Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, bei freier Post am Orte Mk. 2.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr [illegible] Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige, Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 86. Sonnabend, den 13. April 1907. 18. Jahrgang.

Der ungarische Parteitag.

Aus Budapest wird uns geschrieben:

Begleitet von der regsten Teilnahme der organisierten Arbeiterschaft tagte während der Ostertage in Budapest zum vierzehnten Male der Kongreß der Sozialdemokratie Ungarns. Nicht nur die interessierte Arbeiterschaft blickte mit Interesse den Verhandlungen der 191 Delegierten entgegen, sondern auch die Machthaber Ungarns, der reaktionäre Block: die Koalition begleitete gespannt die Verhandlungen des Parteitages. Ihr schlechtes Gewissen, das Bewußtsein, daß einzig allein sie schuld ist an der Unterschlagung des allgemeinen, direkten, gleichen Wahlrechtes, machte die politischen Kreise nervös. Denn alle Welt wußte, der Kongreß der ungarländischen Sozialdemokratie wird ein Grundstein in dem Kampfe bilden, welchen das ungarländische Proletariat mit immer stärkerer Energie für das allgemeine Wahlrecht führt.

Um die Bedeutung des diesmaligen Parteitages der ungarischen Genossen zu begreifen, sei angeführt, daß Ungarn noch nie solch eine reaktionäre, arbeiterfeindliche Regierung auf dem Nacken hatte, als diejenige der „nationaldemokratischen" Patrioten. All die Sünden, welche die verschiedenen liberalen Regierungen während dreißig Jahren begingen, ereignen sich während einem kurzen Jahre der gegenwärtigen Regierung, die sich bei jedem Anlasse mit ihrer „Arbeiterfreundlichkeit" brüstet. Schubierung der Agitatoren, Verhaftung der Rechtsanwälte in Arbeiter-Angelegenheiten, Auflösung der Fachvereine ohne irgend welchen Grund, das ist heute in Ungarn etwas alltägliches. Die Preßfreiheit, das elementarste Versammlungsrecht wird mit den schmutzigen Stiefeln der Comitatssatrapen getreten, kurzum, die arbeitende Bevölkerung wird von dem Wohlwollen der sich rächenden Koalition ganz der Willkür und Unterdrückung ausgeliefert.

Unter solchen Umständen mußte die ungarländische Sozialdemokratie das erste Jahr der Koalitions-Regierung durchmachen. Und es gereicht unseren ungarischen Genossen zur Ehre: je stärker und empörender die Verfolgung der arbeitenden Klasse wurde, desto vehementer trachtete die Partei, diese Angriffe zurückzuschlagen, trachtete sie, die Zahl der organisierten Arbeiter zu vermehren. Im verflossenen Jahre fanden in sechs Städten allgemeine Streiks nur wegen der Ungerechtigkeiten der asiatischen Behörden statt, und trotz alledem vermehrte sich die Zahl der organisierten Arbeiter um 60,000. Die ungarische Sozialdemokratie bewies in den letzten Jahren, daß sie ihren Feinden, welche in Ungarn eine Phalanx bilden, gewachsen ist. Je stärker die Unterdrückung, desto größer ist der Widerstand, desto fester wird die Partei. Auch die ungarländische Partei blüht empor unter den Tritten der Gegner, die Feinde sein wollen und Gärtner werden.

Inmitten solcher Zustände — man kann sagen in der Zeit eines Ausnahmezustandes — tagte der ungarische Parteitag, dessen Hauptpunkt der Kampf ums allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht bildete. In einer gewitterschwülen Stunde trat er zusammen, um das bisher Geleistete zu revidieren und den Plan für die allernächsten Kämpfe, welche Entscheidungskämpfe um die Erlangung des allgemeinen Wahlrechtes sein werden, zu bestimmen. Die ungarländische sozialdemokratische Partei ist sich dessen bewußt, daß im ganzen Lande sie allein den Fortschritt und die demokratische Entwickelung vertritt, daher hat die Frage der Erkämpfung des Wahlrechtes die bedeutendste Rolle gespielt. Von diesem Bewußtsein und von der dringenden Notwendigkeit des Wahlrechtes durchdrungen, wurde der Beschluß gefaßt, daß die politische Gleichberechtigung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, wenn nötig auch durch Inanspruchnahme der Waffe des politischen Massenstreiks, in kürzester Zeit zu erzwingen ist.

An der Schwelle erbitterter Kämpfe gegen Knechtung und Barbarei, für Freiheit und Recht, hat die Vertretung des ungarländischen Proletariats die Vergangenheit liquidiert und die Marschroute für die nahe Zukunft bestimmt. Die bisher geführten Kämpfe lassen uns hoffen, daß die am Parteitage ausgegebene Parole: „Es wird in Ungarn eher keine Ruhe herrschen, bis das allgemeine Wahlrecht erkämpft ist", nicht mehr verstummt.

Und dies gab dem ungarischen Parteitage seine besondere Bedeutung. Wenn das ungarische Proletariat in die Zukunft blickt, hat es einen großen Kampf vor sich, den Kampf um die unbedingte politische Gleichberechtigung mit den derzeit „Auserwählten". Und dieser Kampf wird wie in Oesterreich mit dem Siege enden. kb.

Der Anarchosozialist in Ketten.

Seine Erlebnisse mit der badischen und der hessischen Polizei schildert der nach Berlin zurückgekehrte Dr. Friedeberg in einer Zuschrift an den „Vorwärts" mit folgenden Worten:

Wir bestiegen die Freudenheimer Lokalbahn und fuhren davon; die Kriminalbeamten, die aber bequem mi einsteigen konnten, da sie immer dicht hinter uns waren, blieben zurück und kümmerten sich nicht mehr um uns. Ob wir durch unser weiteres Verhalten die uns vorgelegte Polizeiverfügung übertreten haben, wird die Gerichtsverhandlung ergeben. Selbst wenn man ein Vergehen gegen das Vereinsgesetz herausdestillieren sollte, so ist das eine Schuld, die nach dem Strafgesetzbuch mit einer geringen Geldstrafe, im Höchstfalle 150 Mark, gebüßt wird.

Am Dienstag, den 2. April, Morgens, ich war ruhig in meinem Hotel geblieben, wurde ich zur Polizei geführt und verhört. Es wurde festgestellt, daß ich seit 19 Jahren in Berlin anfässig, seit 1895 als Arzt niedergelassen, infolge einer Herzerkrankung zurzeit im Süden reisen müßte und deshalb von Berlin „Auf Reisen" abgemeldet sei. Meinen diesbezüglichen Paß hatte ich zur Stelle. Es wurde ferner festgestellt, daß ich keiner anarchistischen Gruppe angehörte, im sozialdemokratischen Wahlverein des 3. Berliner Reichstagswahlkreises organisiert und mit einer wissenschaftlichen Arbeit über Anarchismus und Sozialismus beschäftigt sei, deren Grundzüge mein Referat zum Ausdruck bringen sollte und deren Konzept ich bei mir hatte. Trotzdem wurde mir erklärt, daß ich dableiben müßte, und wurde ich ins Amtsgefängnis abgeführt. Dort wurden mir meine sämtlichen Sachen abgenommen, ich mußte mich dann in einer Zelle, in der Tür und Fenster offen waren, völlig nackt auskleiden, trotzdem ich auf Befragen nach Krankheiten angegeben, daß ich an Herzerweiterung leide, und sämtliche Kleidungsstücke inklusive Hemd und Stiefel wurden einer eingehenden Visitation unterzogen. Dann wurde ich in einem anderen Flügel des Gefängnisses inhaftiert. Nachmittags wurde ich auf den Hof gebracht und trotz meines energischen und dringlichen Protestes zwangsweise in mehreren Stellungen photographiert. Dem Untersuchungsrichter wurde ich nicht innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen 24 Stunden sondern erst am Abend des nächsten Tages vorgeführt, und zwar geschah dies, indem ich barhäuptig und an einer eisernen Kette angeschlossen über Straße und Hof in das Gerichtsgebäude transportiert wurde. Nach erfolgtem Verhör das sich ausschließlich auf die unter Anklage gestellte Zeit, von 11½ bis 2 Uhr Nachts vom Sonntag zum Montag erstreckte, innerhalb welcher wir in einem Lokal gesessen und vornehmlich unseren, durch die vorhergehende Hetzjagd bewirkten Hunger und Durst gestillt hatten, wo also nichts Belastendes sich ergeben konnte, erklärte der Untersuchungsrichter mich für verhaftet. Auf meine Erwiderung, daß wohl überhaupt keine Bestrafung eintreten würde, wenn aber doch, höchstens eine so geringe Geldstrafe, daß dadurch die Schädigung meiner Gesundheit und die Freiheitsberaubung nicht gerechtfertigt würde, erklärte der Untersuchungsrichter, daß ich fluchtverdächtig sei, da ich zwar meinen Wohnsitz in Berlin hätte, aber jetzt auf Reisen abgemeldet sei. Meine Einwendung, daß ich korrespondierendes Mitglied des internationalen Bureaus zur Tuberkulose-Bekämpfung sei, dessen Vorsitz Graf v. Posadowsky inne habe, daß ich von der 70. Jahresversammlung deutscher Naturforscher und Aerzte neben den Professoren Gerhard, Leyden, Hüppe, Regierungsrat Engelmann ec. in die ständige Kommission zur Schwindsuchtsbekämpfung gewählt sei, daß ich Mitglied und Mitarbeiter einer Reihe anderer wissenschaftlicher Körperschaften und Zeitschriften, daß eine telegraphische Anfrage beim Magistrat der Stadt Berlin ergeben würde, daß ich bis zu meiner Erkrankung Mitglied der Berliner Stadtverordneten-Versammlung und der Krankenhaus-Deputation gewesen, war vergeblich — dem Herrn Untersuchungsrichter half das alles nicht über seinen Fluchtverdacht gegen mich wegen der etwaigen kleinen Geldstrafe hinweg und wurde ich weiter in Haft behalten. Auch meine Bitte, sofort telephonisch Herrn Rechtsanwalt Doktor Frank benachrichtigen zu lassen, wurde nicht erfüllt, und so konnte mein Verteidiger erst am nächsten Vormittag zu mir gelangen, der sofort persönliche Bürgschaft für mich leistete. Aber auch dann dauerte es noch bis zum Abend, ehe ich entlassen wurde. Von der Vergünstigung der eigenen Kost habe ich keinen Gebrauch gemacht, die Gefängniskost habe ich nicht berührt, bis am dritten Tage ein Anfall von Herzschwäche mich zwang, einen Napf Suppe zu mir zu nehmen. Jeden Morgen mußte ich meine Zelle aufräumen und mit fünf anderen Gefangenen in einer Reihe angetreten den Kübel voll Kot und Urin zum Reinigen nach der Latrine tragen. Als ich das erste Mal wartend dastand, bis die Reihe zum Ausgießen an mich komme, fiel mir Graf Posadowsky ein, der mir einst nach einem Vortrage, den ich als Vertrauensarzt der Zentralkommission der Krankenkassen ihm gehalten, dankend die Hand geschüttelt, in der ich jetzt den Kübel voll Unrat hielt, und zwar sein stolzes Wort: „Deutschland, das Land der größten persönlichen Rechtsgarantien."

Nicht weil mir, einem geachteten Arzte, dies begegnet, sondern weil solche Willkürakte und solche Herabwürdigung der menschlichen Persönlichkeit einem jeden gegenüber den schmachvollen Polizeigeist und Tiefstand unserer Verwaltung und Rechtspflege kennzeichnen, fühle ich mich verpflichtet, diese Vorkommnisse der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

Dr. R. Friedeberg,
prakt. Arzt und Spezialarzt für Lungenkrankheiten.
Berlin SO., Brückenstr. 10a, 6. April 1907.

Es ist ja nichts neues, was Friedeberg hier mitteilt, aber es enthält hübsch zusammengefaßt all die Bravourstücke des deutschen Rechtsstaats, unter denen sozialdemokratische Redakteure, besonders im Osten, schon manch liebes Mal gelitten.

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

51

„Ja, wenn's wär, was ich mir da denkt! Aber es könnt auch wieder so ein Fieberhund von Denkerei sein, wie das die Zeit her ist gewest. Das Fritzle hat kein Mal recht damit heraus gewollt, ob sie die Sach' mit der Ev' hat fertig gemacht, und hat immer von dem Annedorle gered't, daß es nicht herauskommen, als wär's zufällig gewest. Ja, so ein alt Fräle hat auch noch ihre List. Das war gar nicht unmöglich, daß das Frale mir so hätt' gesagt und war noch gar nicht bei der Valtinessin gewest. Weiß ich nicht, was ich tät der Pfiffen, wenn's so wär. Aber sagen könnt ich dem Frale nicht wie lieb mir's wär. Wenn doch am End' schon alles fertig wär, und eher weiß ich dem Teufel als daß ich könnte sagen wie ein klein Kind: [illegible] mir soll nicht recht gewest, jetzund ist mir wieder das nicht recht. Das Mädchen, das soll mir nicht noch einmal kommen, es mag sich stellen, wie's will; den Fieberhund kenn ich [illegible]. Aber die Mannesehr', die freilich muß ein rechter Kerl aufrecht erhalten. Was einer einmal gesagt hat, das hat muß er [illegible], und sollt ihm darüber das Herz entzwei gehn [illegible]. Und so was wird hernachen auch werden. Wenn ich das Annedorle hätt', ich wär morgen wieder gesund. Sie hat [illegible], ich will ihr was tun; das dauert mich. Und muß nun denken, sie hat mich um nix in den Bach gerennt. Wenn ich nur sollt wissen, was sie dächt, wenn die Leut' sagen, ich hab sie gewollt! Ob sie's recht sehr reuen tät? So recht sehr? Ob sie wohl könnt weinen darüber? Wenn mir doch nur das Frale hätt' was weisgemacht! Ich weiß nicht, was ich könnt [illegible] drum. Da kommt der Schnödler. Wenn ich den könnt [illegible]! Aber der ist auch pfiffig genug. Es wär vernünftiger wenn ich die Ev' nu möcht nehmen, ich könnt nicht wieder recht gesund werden danach; das weiß ich. Und ich möcht's auch nicht."

Der Meister Schnödler merkte, nachdem, daß er den Tag noch keinen Tropfen getrunken. Was der Fritz wissen wollte.

Es lag im Vorteil der Valtinessin-Ev', wenn er so antwortete, wie das Frale von ihm verlangt hatte. Er stellte die Sache mit der Ev' als ganz fertig dar und ziehlten als völlig abgemacht. Die Leute hätten die Heirat auch vorausgesehen; deshalb finde die Rede einiger Wenigen, die sich ein [illegible] Ansehen zu geben suchen, wenn sie behaupteten, das Fritz [illegible] [illegible] [illegible] Raten und Entschlüssen traue man einem solchen Manne, wie der Holders-Fritz ist, nicht zu.

Den Fritz hatte endlich weniger der noch nicht wieder gewohnte Aufenthalt im Freien, als die Bewegung seines Gemütes in Zorn, Freude und Schmerz angegriffen. Er ließ sich wieder zu seinem Lager führen.

Der Bader benutzte auch diesen Umstand. Er suchte die Alte auf und brachte sie durch wohlangewandte Beruhigungsreden bald in die größte Angst.

Der Fritz, sagte er ihr beiläufig, scheine zu glauben, daß sie ihn zum besten habe mit vorgespiegelter Erfüllung seines Wunsches. Das habe er, der Bader, gemerkt. Er wolle nicht meinen, daß die bedenkliche Wendung, die der Zustand des Genesenden wieder zu nehmen drohe, von dem Zorn und dem Schmerz, getäuscht zu sein, herrühre. Sie solle, da ein gefährlicher Rückfall in Aussicht sei, ein Gespräch darüber mit ihm vermeiden.

„Was der verwünschte Kerl sagt, daß er übermorgen nach Amerika will, da wollen wir ihn schon kriegen. Was? der braucht auch noch die Seekrankheit dazu? Der kann so sterben. Er braucht kein Schiff; wenn's gerät, braucht er nicht einmal seine Beine und wandert noch wo ganz anders hin, als bloß nach Amerika. Aber wer weiß, geht er zu Schiff, hintern ihn vielleicht die Zeitung. Das ist ein ganz anderer Kerl, als so ein Landwindle. Ich soll sehn, ob's wahr ist, das mit der Valtinessin, daß die's fertig war. Und das nicht, soll ich's machen. Nur nicht ängstlich, Frau Holdersin, auf der See gestorben, das ist noch lang kein Schieferdecker, der den Hals hat gebrochen."

„Ja, Meister Schnödler", begann die Alte. Aber der Meister konnte sich wohl denken, die Großmutter werde ihm nur bereden wollen, mit der Ausführung seines erhaltenen Auftrages noch zu zögern. Einen scheinbaren Vorwand dafür zu finden, traute er der Klugheit der Alten zu. Dann, erkannte er voraus, werde er es entweder mit ihr verderben, oder den Vorteil, der das Entfels Angegriffenheit ihm in die Hände gab, ungenutzt fallen lassen müssen. Da beide Aussichten ihm nicht behagten, tat er erst recht eilig, sprach von der Kritik, der der Aufgang eines heiteren Sterbenden sei, und sagte davon, wie er sie hatte zu Worte kommen lassen.

Da stand nun das gute Holders-Frale und wußte ihres Leides keinen Rat. Der Bader ging wahrscheinlich unverzüglich nach dem Gringel. Seine Rede von der Heiligkeit des Auftrages eines vielleicht Sterbenden hatte sie vollends niedergeschlagen. Sie hatte das Vertrauen ihres Enkels betrogen, der noch obendrein ihr einziges Leben war und hatte damit nichts erreicht. [illegible] Täuschung [illegible] oder auch nur [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wirklich war — wir wollen es der Alten nicht verdenken, daß sie sich nicht ganz vergaß —, so lief sie Gefahr, ihre Stellung in dessen künftigem Haushalte selbst zu untergraben. Und so schwere Dinge dies waren, das Mißfallen an der Ungeschicklichkeit einer Werbung durch den betrunkenen Bader hatte Gewicht genug, sich neben ihnen geltend zu machen.

Jene Möglichkeit, der Bader habe sie bloß schrecken wollen, wuchs zu einem Hoffnungskeim in ihrem betrübten Herzen. Den aber der Anblick des Fritz, als sie ihn bleich und matt wieder auf seinem Bette liegen sah, sogleich wieder erstickte. Im Eintreten hörte sie ihn noch mit schwacher Stimme von einem Fieberhunde reden.

„Ach Gott" dachte sie, „der Bader hat doch recht gehabt, das Fritzle faselt schon wieder. Wenn er wirklich tät sterben, ich könnt's nicht überwinden, daß ich ihm die letzte Lieb' nicht hätt' getan mit der Valtinessin-Ev'. Und ich wär noch obendrein damit schuld an seinem Tod."

„Du, Fritzle", sagte sie, indem sie mit zitternder Hand den Trempott [illegible] neben ihn stellte.

Im Fritz war die Hoffnung, seine Großmutter habe [illegible] zu seinem Besten getäuscht, noch nicht ganz erloschen. [illegible] „Schnödler", meinte er, „kann von dem Frale angestellt [illegible]." Zwar schienen die einzelnen Reden des Baders nicht mit dem Plane zu stimmen, den er bei der Großmutter voraussetzte; aber im ganzen ließen sie sich nach seinem Wunsche auslegen. Er [illegible] sie so, obgleich er wußte, wenn er sich ernstlich fragte, müßt er sich antworten: „Ich glaub es freilich doch nur, weil ich [illegible] es mir so."

„Frale", sagte er, „Ihr habt's nicht fertig gemacht. [illegible] mich schon was. Ihr seid, wie der Fieberhund ..."

Die Alte schlug in Gedanken die Hände über den [illegible] zusammen. „Aber Fritzle ..."

„Die Leut'", meint ich, „Ihr seid wie der Leut'. Ihr wollt mich haben. Ihr wollt mir mit Gewalt eine andere aufdrängen."

Der zornige Ton, mit dem er das sprach, [illegible], so den Schwäche angemerkt, daß er die Alte mehr erschreckte, als der Inhalt seiner Rede selbst. Sie hätte im Geist den Sterbenden [illegible] [illegible].

„Aber Fritzle, wie kannst Du das denken?" fragte sie [illegible]. Sie sah schon den Meister Schnödler im [illegible] an der Tür stehen, und es fehlen ihr nun selber, als habe [illegible] das tun wollen, was er ihr vorwarf. Sie nahm sich vor, [illegible] zu wirklich, und [illegible] nicht zu machen, was sie [illegible] vorgespiegelt.

„Es ist ja fertig, und gut, Fritzle, was [illegible] [illegible] das ist es mit einem Mal so [illegible] [illegible] ist mir nichts [illegible] [illegible] [illegible]"

(Fortsetzung folgt.)

„Der Goldfisch" zum 99. Male zur Aufführung. Freitag wird „Pufferl" wiederholt. Am Sonnabend geht zum 1. Male das Eisenbahn-Drama „Die Strecke" von Oskar Bendiner, mit den Herren Landa, Kesni, Wallner, Worms, Senger und den Damen Salzmann, Paulsen und Fischer in den Hauptrollen in Szene. In Vorbereitung befindet sich die komische Oper „Die Dragoner der Kaiserin" und „Der Zigeunerbaron", Operette von Johann Strauß.

* **Ein völliges Fiasko** hat die Staatsanwaltschaft mit ihrem Verfahren erlitten, das sie gegen den Prediger Tschirn von der Freireligiösen Gemeinde und den Genossen Albert als Verantwortlichen der „Volkswacht" wegen angeblichen Religionsvergehens angestrengt hatte. Beide Angeklagte wurden heute kostenlos freigesprochen, auch ihre baren Auslagen und die Kosten der Verteidigung hat die Staatskasse zu übernehmen. Wir kommen morgen auf den Prozeß noch näher zurück.

* **Die einheitliche Regelung des Radfahrverkehrs** liegt im dringenden Interesse des gesamten allgemeinen Verkehrs. Daher hat der Bundesrat Grundzüge zur Regelung des Radfahrverkehrs erlassen, die von den Einzelstaaten bei Schaffung von Radfahrordnungen beachtet werden sollen. Diese Grundzüge haben nach der „Freis. Ztg." im wesentlichen folgenden Inhalt: Jedes Fahrzeug muß mit einer sicher wirkenden Hemmvorrichtung, einer helltönenden Glocke zum Abgeben von Warnungszeichen, und während der Dunkelheit und bei starkem Nebel mit einer hellbrennenden, weißen Laterne versehen sein. Der Radfahrer hat eine auf seinen Namen lautende Radfahrkarte bei sich zu führen, die für den Umfang des Deutschen Reiches gilt. Die Fahrgeschwindigkeit ist jederzeit so einzurichten, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden. Innerhalb geschlossener Ortsteile darf nur mit mäßiger Geschwindigkeit, an gefährlichen Wegestellen nur langsam gefahren werden. Besondere Vorschriften regeln auch den Gebrauch der Glocke. Der Gebrauch von Signalpfeifen, Hupen und beständig tönenden Glocken (Schlittenglocken und dergleichen), sowie von sogenannten Radlaufglocken ist untersagt. Das Radfahren ist, außer auf den für Radfahrverkehr eingerichteten besonderen Wegen (Radfahrwegen), nur auf den für Fuhrwerke bestimmten Wegen und Plätzen gestattet. Außerhalb der geschlossenen Ortschaften darf das Fahren mit Zweirädern auch auf den neben den Fahrwegen hinführenden, nicht erhöhten Banketten stattfinden. Die Wegepolizei-Behörden sind befugt, den Radfahrverkehr auf Fußwegen und auf Plätzen, die für Fuhrwerke nicht bestimmt sind, zuzulassen. Bei Benutzung der Bankette und Fußwege darf der Verkehr der Fußgänger nicht gestört werden. Das Bankett hat der Radfahrer bei Annäherung an Fußgänger rechtzeitig zu verlassen, sofern dies aber nicht möglich ist, hat er abzusteigen. Durch allgemeine ortspolizeiliche Vorschriften oder durch besondere, für einzelne Fälle getroffene polizeiliche Anordnungen kann auf bestimmten Wegen, Plätzen und Brücken oder Teilen derselben, sowie auf Banketten neben den Fahrwegen das Fahren mit Fahrrädern oder mit bestimmten Arten von Fahrrädern verboten oder beschränkt, sowie auf den Radfahrwegen der Fußgängerverkehr verboten werden. — Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1908 in Kraft. Die nach den bisherigen Vorschriften ausgestellten Radfahrkarten gelten noch bis zum 1. Januar 1910, sofern sie nicht für eine kürzere Zeit ausgestellt sind.

* **Schwerer Unglücksfall.** In das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wurde schwer verletzt der Fabrikarbeiter Paul Frib.., Ohlaustraße 35, eingeliefert. Er wollte in der Mühle [illegible] Kamitsch, Klosterstraße 80, seinen [illegible] zum [illegible] auf einen Kessel tragen, als dieser im Augenblick platzte. Frib.. erlitt schwere Verletzungen und Verbrühungen des Gesichts, der Brust, Arme und Geschlechtsteile.

* **Aufgefundener Fötus.** Am 25. v. M. ist in einem Hause auf der Taschenstraße in einem Gefäße der Abort eines noch nicht lebensfähig geborenen Mädchens gefunden worden. Die Mutter hat bisher noch nicht ermittelt werden können.

* **Der Alkohol.** Eine 60 Jahre alte Arbeiterin stürzte am 8. d. M. Nachmittags in dem Hause Tauentzienstraße 31, als sie in betrunkenem Zustande ihre Wohnung aufsuchen wollte, aus dem ersten Stock die Treppe hinab. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen sie am 8. d. M. im Allerheiligen-Hospital gestorben ist.

* **Vermißt** wird seit dem 3. Februar der Schlosser Max Eßenbach, Kürassierstraße 35.

* **Automatenmarder.** In einer Restauration auf der Matthiasstraße wurde am 7. d. M. ein Schokoladenautomat auf gewaltsame Weise seines Inhalts dadurch beraubt, daß ein unbekannter Bursche Messingstücke in Form und Größe eines 10 Pfennigstückes einwarf.

* **Zusammenstoß.** Am 9. d. M. Nachmittags stieß auf der Kaiser-Wilhelmstraße (Ecke [illegible]) ein Straßenbahnwagen mit einem Handwagen der städtischen Kanalisationswerke zusammen. Der Handwagen wurde vollständig zertrümmert. Der [illegible] des Straßenbahnwagens wurde nur leicht beschädigt.

* **20 Mark Belohnung.** Am 28. März ist eine goldene Damenuhr-Kette aus einem Schreiber gestohlen worden. Für Wiedererlangung der Kette sind 20 Mk. Belohnung ausgesetzt.

* **In das Polizeigefängnis** wurden am 9. d. Mts. [illegible] eingeliefert.

* **Gefunden wurden:** ein Anhängerhäkchen, ein Trauring, ein Pompadour, eine gelbe Geld-Kassette und mehrere Portemonnaies.

* **Abhanden kamen:** ein [illegible], eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand und zwei Portemonnaies mit 18 Mark Inhalt.

* **Gestohlen wurden:** Einer Arbeiterin aus Kentschkau in einer hiesigen Küche ein Portemonnaie mit 27.30 Mk., aus einer Bodenkammer eine größere Menge Garderobe. — Aus einer Wohnung auf der Nikolaistraße ein Überzieher und ein braunes Jackett, eine Weste, zwei weiße Hemden und Bettwäsche, aus dem Entree einer Wohnung auf der Gartenstraße ein Damenüberzieher, ferner ein Kinderwagen mit Verdeck.

Aus Schlesien und Posen.

An die Textilarbeiter Schlesiens!

Vom Zentralverband deutscher Textilarbeiter, Filiale Oels, geht uns folgendes Schreiben zu:

Es ist uns bekannt geworden, daß der Damast- und Segeltuchweberei Firma Wwe. [illegible] Nachf. in Oels in verschiedenen [illegible] Zeitungen Schlesiens [illegible] Arbeiter und Arbeiterinnen [illegible] gesucht werden. Um einen [illegible] zu ersparen, bitten wir, eine Warnung in der „Volkswacht" vor Arbeitsannahme bei der Firma zu bringen, da der Firma [illegible] Entlohnung und sonstige [illegible] nicht [illegible] werden können.

Wir [illegible] und [illegible] die Textilarbeiter Schlesiens zur Beachtung [illegible].

Von der Fürsorgeerziehung in Preußen.

Das Schwurgericht verhandelte am 2. April [illegible] den Fürsorgezögling Albert Grosser aus Herzogswaldau, [illegible], gegen ein Todesurteil [illegible] Fürsorge-Erziehung [illegible] Die Zöglinge waren beide bei dem Gutsbesitzer Kutschke in Herzogswalden in Dienst. Ihr Dienstherr züchtigte sie oft, züchtigte sie auch wiederholt. Darauf gab Grosser, der ältere, den Rat, den Dienstherrn „um die Ecke zu bringen". Am 27. November, als sie mit ihrem Dienstherrn Dünger auf die Wiese fuhren, fielen sie über den Dienstherrn her und schlugen ihn mit einer Rübenhacke tot. Die Leiche warfen sie in einen Wassergraben. Bei der Heimkehr taten sie, als wüßten sie nicht, wo der Dienstherr geblieben. Am anderen Morgen halfen sie mit suchen, ohne die Leiche zu finden. Nachmittags fanden Nachbarn die Leiche, die auch, wie sich herausstellte, um 10 Mark von den Mördern beraubt war.

Wäre der Mord möglich gewesen, wenn die jungen Leute in der Fürsorgeanstalt wirkliche Ergänzung der mangelnden Erziehung erhalten hätten, wenn sie nicht bloß als gute Ausbeutungsobjekte behandelt und endlich nicht versucht worden wäre, den Rest von Selbständigkeit und Ehrgefühl ihnen durch Prügel auszutreiben? Schuld an diesem rohen Mord trägt nicht in letzter Reihe das von uns häufig gekennzeichnete sogenannte Fürsorgesystem, das nicht auf Ersatz mangelnder Erziehung, sondern auf grausame, ungerechte Bestrafung der Kinder für den Mangel ihrer Erziehung und auf Ausbeutung der Kinder, insbesondere im agrarischen Interesse, wirkt. Weit mehr die Väter eines solchen Systems, als die halb unbewußten Vollzieher der durch dies System herbeigeführten Morde verdienen die schärfste Verurteilung, das System selbst als ein gemeingefährliches die rücksichtsloseste Beseitigung. Die heute herrschende Klasse steckt freilich so tief in scheinheiliger Frömmigkeit, in widerwärtigstem [illegible] und in blödester Furcht vor dem Streben der Arbeiter nach Gleichberechtigung, daß bei ihr ein ernsthafter Wille zur Abkehr von diesem System selbst dann noch nicht lebendig würde, wenn noch mehr Mordtaten der Art wie der in Herzogswaldau verübten ihr die Folgen des heutigen Fürsorgewesens zeigen würden. Schon im vorigen Jahre anläßlich des Mielczynski-Mordprozesses, bei dem [illegible] Zöglinge des Rettungshauses [illegible] auf der Anklagebank saßen, haben wir auf die verderblichen Folgen des Fürsorgewesens hingewiesen.

Wie aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Görlitz von 1905/06 hervorgeht, sind auch 20 Görlitzer Jugendliche in Fürsorgeerziehung untergebracht. Davon sind vier im Rettungshause Michelsdorf und drei in Groß-Rosen. Der Verwaltungsbericht von 1904/05 [illegible] darüber, daß die Gerichte [illegible] einem Urteile des Kammergerichts [illegible] Jugendlicher in Fürsorgeerziehung [illegible] Die Wohltäter meinen, daß es vollständig verfehlt ist, Jugendliche in Rettungshäuser zu stecken.

Oberschlesische Wasserversorgung.

In der Frage der Wasserversorgung der Gemeinden Schwientochlowitz, Bismarckhütte fand am Sonnabend im Saale des [illegible] Restaurant zu Bismarckhütte eine Konferenz statt. Den Gegenstand der Verhandlungen, die sich schon Jahre hinziehen, bildet die Frage des Baues eines Wasserturmes, die [illegible] Schwierigkeiten bietet, weil eine Einigung über die Leistung der Kosten einer neuen Anlage zum Wasserturm der alten [illegible] an der [illegible] Chaussee nach dem [illegible] Wasserturm auf der Höhe der [illegible] bisher nicht zu erzielen war. Diese Kosten betragen 35 000 Mk., die zu tragen, der Vorschlag bisher sich geweigert hat. Auch die Verhandlungen am Sonnabend führten zu keinem positiven Ergebnis, vielmehr wurde die ganze [illegible] Entscheidung ausgesetzt. Eine Entscheidung dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

Waldenburg, 8. April. **„Feierabend"-Verleumdungen.** Der „Feierabend" aus Waldenburg, Organ des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, [illegible]

[illegible]

Diese Mitteilungen brachte nun der „Feierabend" mit [illegible]

[illegible]

Waren wir [illegible] und [illegible]

[illegible]

—r. **Waldenburg,** 9. April. „Stolzer wie je erhebt die Sozialdemokratie nach der Niederlage vom Winter ihr Haupt", so stammelt in seinem hilflosen Jammer der „Feierabend", und er kann recht haben. Zwar bemühen sich seine Hintermänner krampfhaft, durch Neugründungen reichstreuer Vereine einen Damm gegen die rote Flut zu errichten, doch scheinen sie selbst nicht viel Vertrauen in die Haltbarkeit desselben zu setzen. In Oberwaldenburg hatten sich im „Ferdinandschacht" am vorigen Sonntag ebenfalls die Gründer eingefunden, um die „sehr geehrten Herren Kameraden", welchen das Klassenbewußtsein bisher noch nicht aufdämmerte, unter ihre Fahne zu sammeln. Imposant war der Erfolg dieser Mühen gerade nicht, besonders wenn man die vielen Hilfsmittel der reichstreuen Staatsstützen in Betracht zieht. Der Saal war nur halb besetzt und unter den Arbeitern, die sich wirklich in den Verein aufnehmen ließen, befand sich mancher, der sich die Geschichte einmal aus purer Neugier von innen betrachten will. Vergleicht man mit diesem bescheidenen Ergebnis des reichstreuen Vorstoßes die Erfolge der freien Verbände mit ihrer mühevollen, verfehmten Agitation, dann begreift man die Gefühle, welche den „Feierabend" zu obigem Stoßseufzer veranlaßten.

Reichenbach, 11. April. **Ein Sieg der freien Gewerkschaften.** Wie aus Reichenbach gemeldet wird, war die Beteiligung an den am 8. d. M. vollzogenen **Gewerbegerichtswahlen** seitens der Arbeitgeber nahezu gleich Null. In der ersten Kammer (Textilbranche) waren acht, in der zweiten und dritten Kammer nur je ein Arbeitgeber als Wähler erschienen. Von den Arbeitnehmern erschienen in der ersten Kammer 884 **und hiervon wählten 882 den sozialdemokratischen Kandidaten;** in der zweiten Kammer erschienen 36, von denen 30, in der dritten Kammer 61, von denen **58 den sozialdemokratischen Kandidaten wählten.**

Görlitz, 10. April. **Die Notlage eines Landbriefträgers.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte wegen Verbrechens und Vergehens im Amte den 22jährigen, bisher unbestraften Landbriefträger Paul [illegible] aus Burghammer, welcher einen ihm zur Einzahlung bei der Post übergebenen Geldbetrag von 128 Mark beim Amt behalten und noch andere Geldbeträge, mit welchen er angeblich die erste Veruntreuung decken wollte, unterschlagen und in Beziehung darauf sein Postannahmebuch für Landbriefträger unrichtig geführt hatte, sowie wegen unbefugter Eröffnung und Unterdrückung von Briefschaften zu einer **Gefängnisstrafe von 2 Jahren.** Die Geschworenen hatten dem Angeklagten, welcher erst seit wenigen Jahren als Postbeamter angestellt war und ein **Tagegeld von 1.50 Mark (!)** bezog, mildernde Umstände zugebilligt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

Für die Reichspost dürfte dieser Prozeß wohl nicht gerade rühmlich sein.

Beuthen, 10. April. **Ein väterlicher Steuerrat.** Dem „Oberschl. Tagebl." entnehmen wir: Steuerrat Kutalla in Oppeln, hat seinen aus erster Ehe entsprossenen 10jährigen Sohn Paul fortgesetzt derart mit einem **Ochsenziemer verprügelt, daß der ganze Körper über und über mit Striemen besät war.** In einem Falle hatte er dem Kinde den **Kopf blutig geschlagen,** es am Arm gepackt und mit solcher Wucht auf den Fußboden geschleudert, daß das Kind eine zeitlang **bewußtlos** liegen blieb. An den vorgeworfenen Mißhandlungen soll sich auch seine Ehefrau beteiligt haben. Das Kind mußte dieserhalb anderweitig in Pflege gegeben werden. Das Gericht erblickte in der Handlungsweise des K. eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes und verurteilte ihn zu **80 Mark Geldstrafe.**

Der Mann kann von Glück sagen, daß er so billig davongekommen ist.

Beuthen, 10. April. **Die Beuthener Mordsachen.** In Beuthen haben Montag Vormittag vor dem Untersuchungsrichter wiederum Vernehmungen in der **Strafsache Liberke** und Genossen stattgefunden. Unter anderen Zeugen wurde, wie oberschlesische Blätter berichten, auch der Vater des ermordeten Arbeiters Brunner, ein Invalide aus [illegible], vernommen, der in der Photographie, die die auf dem Hofe aufgefundenen Leichenteile zeigt, seinen Sohn erkennen will. Mit Bestimmtheit ließ es sich jedoch nicht feststellen, ob der Ermordete auch tatsächlich der Sohn des Brunner ist. Dem als Zeugen vernommenen Grubenarbeiter Sycha in Scharley gegenüber soll Liberke am Abend vor seiner Verhaftung über die bereits bekannten Morde Mitteilung gemacht haben. Im Laufe dieser Mitteilungen erwähnte Liberke auch eine von Kielabla, seinem Helfershelfer, im Kreise Kattowitz begangene **Mordtat,** die noch näherer Aufklärung bedarf. Danach soll Kielabla als früherer Kutscher einer Beuthener Bierniederlage eine zur Zeit unbekannte Person auf dem Wege von Pniakowitz bis Beuthen beraubt und mit einem Bierfaß erschlagen haben.

—i. **Bromberg,** 10. April. **Nachklänge von der Reichstagswahl.** Wegen Übertretung einer Regierungs-Verordnung vom Jahre 1866, betreffend die Veranstaltung von Geldsammlungen, wurde gegen den Arbeiter [illegible] und den Arbeitersekretär [illegible]-Bromberg je ein richterlicher Strafbefehl erlassen, und zwar gegen D. in Höhe von 10 Mark und gegen K. in Höhe von 20 Mark. D. war zur Last gelegt worden, Gelder zur Reichstagswahl eingesammelt zu haben, ohne die Erlaubnis der polizeilichen Behörde einzuholen, und K., der Beschuldigte wurde, ihn dazu durch Überredung bestimmt zu haben. Beide erhoben gegen die Strafbefehle Einspruch. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht gab D. zu, Gelder bei Bekannten und Freunden gesammelt zu haben, ohne vorherige Einholung einer behördlichen Genehmigung dazu, stellte aber in Abrede, von K. dazu durch Ueberredung bestimmt worden zu sein, vielmehr habe er, — D. — sich nach der Reichstagsauflösung zu K., welcher Kassierer vom sozialdemokratischen Wahlkomitee war, begeben und diesen um Aushändigung einer Liste gebeten, welche er ihm auch gab, mit dem Hinweis, nur bei Bekannten und Freunden zu sammeln. K. bestätigte die Aussagen des D. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen D. wegen der Uebertretung Bestrafung des Strafbefehls und gegen K., dem eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden konnte, die Freisprechung. Das Urteil lautete gegen ersteren auf 3 Mark Geldstrafe und gegen letzteren auf Freisprechung.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Ein mächtiges Schadenfeuer wütete auf dem zur Dr. [illegible]schen Heilanstalt gehörigen [illegible] Gute in **Görbersdorf,** Kreis Waldenburg. Der Heuboden über dem Viehstalle, in welchem mutmaßlich Brand angelegt worden war, wurde mit gegen 200 Zentner Heu Inhalt völlig vernichtet, und vom Wohnhaus brannte der Dachstuhl gleichfalls ab. Eine im ersten Stock befindliche schwer kranke Frau mußte durch das Fenster gerettet werden, da das Treppenhaus verqualmt war. — Wegen versuchten Totschlags verurteilte das Schweidnitzer Schwurgericht den Arbeiter Eduard aus Zedlitz zu drei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust. E. hatte am 7. Dezember v. J. den Fabrikarbeiter Köhler in Zedlitz erschießen wollen, die Waffe hatte aber versagt. — Der mittellos verschwundene angebliche Bankier **Edgar Grosche in Goldberg,** der auf großem Fuße lebte, hat zahlreiche kleine Leute durch Veruntreuung ihrer ihm anvertrauten Vermögens infolge unglücklicher Spekulationen schwer geschädigt. Der Nachlaß reicht nicht einmal zur Einleitung des Konkurses aus. Die Veruntreuungen betragen über eine Viertelmillion Mark. — Zum **Schmiedeberger** Raubmord ist zu berichten, daß der am Dienstag verhaftete zweite Bruder der Frau Ende erklärt, Mittwoch früh 4 Uhr, verübt und der Haft entlassen worden ist. In dem Mädchen, der der des Mordes verdächtige Sohn [illegible] verhaftet werden hat, ist noch zu bemerken, daß es Treuhändlern tatsächlich ermittelt [illegible] hat, sie wäre den jungen [illegible] [illegible] in Breslau ausgesucht. Als dann aber das Mädchen diese Aussage bestätigen sollte, erklärte sie, das wisse sie nicht.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die sechsgespaltene Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1205.

Nr. 86. Sonnabend, den 13. April 1907. 18. Jahrgang.

Der ungarische Parteitag.

Aus Budapest wird uns geschrieben:

Begleitet von der regsten Teilnahme der organisierten Arbeiterschaft tagte während der Ostertage in Budapest zum vierzehnten Male der Kongreß der Sozialdemokratie Ungarns. Nicht nur die interessierte Arbeiterschaft blickte mit Interesse den Verhandlungen der 191 Delegierten entgegen, sondern auch die Machthaber Ungarns, der reaktionäre Block: die Koalition begleitete gespannt die Verhandlungen des Parteitages. Ihr schlechtes Gewissen, das Bewußtsein, daß einzig allein sie schuld ist an der Unterschlagung des allgemeinen, direkten, gleichen Wahlrechtes, machte die politischen Kreise nervös. Denn alle Welt wußte, der Kongreß der ungarländischen Sozialdemokratie wird ein Grundstein in dem Kampfe bilden, welchen das ungarländische Proletariat mit immer stärkerer Energie für das allgemeine Wahlrecht führt.

Um die Bedeutung des diesmaligen Parteitages der ungarischen Genossen zu begreifen, sei angeführt, daß Ungarn noch nie solch eine reaktionäre, arbeiterfeindliche Regierung auf dem Nacken hatte, als diejenige der „nationaldemokratischen" Patrioten. All die Sünden, welche die verschiedenen liberalen Regierungen während dreißig Jahren begingen, ereignen sich während einem kurzen Jahre der gegenwärtigen Regierung, die sich bei jedem Anlasse mit ihrer „Arbeiterfreundlichkeit" brüstet. Schubierung der Agitatoren, Verhaftung der Rechtsanwälte in Arbeiter-Angelegenheiten, Auflösung der Fachvereine ohne irgend welchen Grund, das ist heute in Ungarn etwas alltägliches. Die Preßfreiheit, das elementarste Versammlungsrecht wird mit den schmutzigen Stiefeln der Comitatsfarrappen getreten, kurzum, die arbeitende Bevölkerung wird von dem Wohlwollen der sich rächenden Koalition ganz der Willkür und Unterdrückung ausgeliefert.

Unter solchen Umständen mußte die ungarländische Sozialdemokratie das erste Jahr der Koalitions-Regierung durchmachen. Und es gereicht unseren ungarischen Genossen zur Ehre: je stärker und empörender die Verfolgung der arbeitenden Klasse wurde, desto vehementer trachtete die Partei, diese Angriffe zurückzuschlagen, trachtete sie, die Zahl der organisierten Arbeiter zu vermehren. Im verflossenen Jahre fanden in sechs Städten allgemeine Streiks nur wegen der Ungerechtigkeiten der asiatischen Behörden statt, und trotz alledem vermehrte sich die Zahl der organisierten Arbeiter um 60,000. Die ungarische Sozialdemokratie bewies in den letzten Jahren, daß sie ihren Feinden, welche in Ungarn eine Phalanx bilden, gewachsen ist. Je stärker die Unterdrückung, desto größer ist der Widerstand, desto fester wird die Partei. Auch die ungarländische Partei blüht empor unter den Tritten der Gegner, die Feinde sein wollen und Gärtner werden.

Inmitten solcher Zustände — man kann sagen in der Zeit eines Ausnahmezustandes — tagte der ungarische Parteitag, dessen Hauptpunkt der Kampf ums allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht bildete. In einer gewitterschwülen Stunde trat er zusammen, um das bisher Geleistete zu revidieren und den Plan für die allernächsten Kämpfe, welche Entscheidungskämpfe um die Erlangung des allgemeinen Wahlrechtes sein werden, zu bestimmen. Die ungarländische sozialdemokratische Partei ist sich dessen bewußt, daß im ganzen Lande sie allein den Fortschritt und die demokratische Entwickelung vertritt, daher hat die Frage der Erkämpfung des Wahlrechtes die bedeutendste Rolle gespielt. Von diesem Bewußtsein und von der dringenden Notwendigkeit des Wahlrechtes durchdrungen, wurde der Beschluß gefaßt, daß die politische Gleichberechtigung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, wenn nötig auch durch Inanspruchnahme der Waffe des politischen Massenstreiks, in kürzester Zeit zu erzwingen ist.

An der Schwelle erbitterter Kämpfe gegen Knechtung und Barbarei, für Freiheit und Recht, hat die Vertretung des ungarländischen Proletariats die Vergangenheit liquidiert und die Marschroute für die nahe Zukunft bestimmt. Die bisher geführten Kämpfe lassen uns hoffen, daß die am Parteitage ausgegebene Parole: „Es wird in Ungarn eher keine Ruhe herrschen, bis das allgemeine Wahlrecht erkämpft ist", nicht mehr verstummt.

Und dies gab dem ungarischen Parteitage seine besondere Bedeutung. Wenn das ungarische Proletariat in die Zukunft blickt, hat es einen großen Kampf vor sich, den Kampf um die unbedingte politische Gleichberechtigung mit den derzeit „Auserwählten". Und dieser Kampf wird wie in Oesterreich mit dem Siege enden. **kb.**

Der Anarchosozialist in Ketten.

Seine Erlebnisse mit der badischen und der hessischen Polizei schildert der nach Berlin zurückgekehrte Dr. Friedeberg in einer Zuschrift an den „Vorwärts" mit folgenden Worten:

Wir bestiegen die Freudenheimer Lokalbahn und fuhren davon; die Kriminalbeamten, die aber bequem mit einsteigen konnten, da sie immer dicht hinter uns waren, blieben zurück und kümmerten sich nicht mehr um uns. Ob wir durch unser weiteres Verhalten die uns vorgelegte Polizeiverfügung übertreten haben, wird die Gerichtsverhandlung ergeben. Selbst wenn man ein Vergehen gegen das Vereinsgesetz herausdestillieren sollte, so ist das eine Schuld, die nach dem Strafgesetzbuch mit einer geringen Geldstrafe, im Höchstfalle 150 Mark gebüßt wird.

Am Dienstag, den 2. April, Morgens, ich war ruhig in meinem Hotel geblieben, wurde ich zur Polizei geführt und verhört. Es wurde festgestellt, daß ich seit 19 Jahren in Berlin ansässig, seit 1895 als Arzt niedergelassen, infolge einer Herzerkrankung zurzeit im Süden weilen müßte und deshalb von Berlin „Auf Reisen" abgemeldet sei. Meinen diesbezüglichen Paß hatte ich zur Stelle. Es wurde ferner festgestellt, daß ich keiner anarchistischen Gruppe angehörte, im sozialdemokratischen Wahlverein des 3. Berliner Reichstagswahlkreises organisiert und mit einer wissenschaftlichen Arbeit über Anarchismus und Sozialismus beschäftigt sei, deren Grundzüge mein Referat zum Ausdruck bringen sollte und deren Konzept ich bei mir hatte. Trotzdem wurde mir erklärt, daß ich dableiben müßte, und wurde ich ins Amtsgefängnis abgeführt. Dort wurden mir meine sämtlichen Sachen abgenommen, ich mußte mich dann in einer Zelle, in der Tür und Fenster offen waren, völlig nackt auskleiden, trotzdem ich auf Befragen nach Krankheiten angegeben, daß ich an Herzerweiterung leide, und sämtliche Kleidungsstücke inklusive Hemd und Stiefel wurden einer eingehenden Visitation unterzogen. Dann wurde ich in einem anderen Flügel des Gefängnisses inhaftiert. Nachmittags wurde ich auf den Hof gebracht und trotz meines energischen und dringlichen Protestes zwangsweise in mehreren Stellungen photographiert. Dem Untersuchungsrichter wurde ich nicht innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen 24 Stunden sondern erst am Abend des nächsten Tages vorgeführt, und zwar geschah dies, indem ich barhäuptig und an einer eisernen Kette angeschlossen über Straße und Hof in das Gerichtsgebäude transportiert wurde. Nach erfolgtem Verhör das sich ausschließlich auf die unter Anklage gestellte Zeit, von 11½ bis 2 Uhr Nachts vom Sonntag zum Montag erstreckte, innerhalb welcher wir in einem Lokal gesessen und vornehmlich unseren, durch die vorhergehende Hetzjagd bewirkten Hunger und Durst gestillt hatten, wo also nichts Belastendes sich ergeben konnte, erklärte der Untersuchungsrichter mich für verhaftet. Auf meine Erwiderung, daß wohl überhaupt keine Bestrafung eintreten würde, wenn aber doch, höchstens eine so geringe Geldstrafe, daß dadurch die Schädigung meiner Gesundheit und die Freiheitsberaubung nicht gerechtfertigt würde, erklärte der Untersuchungsrichter, daß ich fluchtverdächtig sei, da ich zwar meinen Wohnsitz in Berlin hätte, aber jetzt auf Reisen abgemeldet sei. Meine Einwendung, daß ich korrespondierendes Mitglied des internationalen Bureaus zur Tuberkulose-Bekämpfung sei, dessen Vorsitz Graf v. Posadowsky inne habe, daß ich von der 70. Jahresversammlung deutscher Naturforscher und Aerzte neben den Professoren Gerhard, Leyden, Hüppe, Regierungsrat Engelmann &c. in die ständige Kommission zur Schwindsuchtsbekämpfung gewählt sei, daß ich Mitglied und Mitarbeiter einer Reihe anderer wissenschaftlicher Körperschaften und Zeitschriften, daß eine telegraphische Anfrage beim Magistrat der Stadt Berlin ergeben würde, daß ich bis zu meiner Erkrankung Mitglied der Berliner Stadtverordneten-Versammlung und der Krankenhaus-Deputation gewesen, war vergeblich — dem Herrn Untersuchungsrichter half das alles nicht über seinen Fluchtverdacht gegen mich wegen der etwaigen kleinen Geldstrafe hinweg und wurde ich weiter in Haft behalten. Auch meine Bitte, sofort telephonisch Herrn Rechtsanwalt Doktor Frank benachrichtigen zu lassen, wurde nicht erfüllt, und so konnte mein Verteidiger erst am nächsten Vormittag zu mir gelangen, der sofort persönliche Bürgschaft für mich leistete. Aber auch dann dauerte es noch bis zum Abend, ehe ich entlassen wurde. Von der Vergünstigung der eigenen Kost habe ich keinen Gebrauch gemacht, die Gefängniskost habe ich nicht berührt, bis am dritten Tage ein Anfall von Herzschwäche mich zwang, einen Napf Suppe zu mir zu nehmen. Jeden Morgen mußte ich meine Zelle aufräumen und mit fünf anderen Gefangenen in einer Reihe angetreten den Kübel voll Kot und Urin zum Reinigen nach der Latrine tragen. Als ich das erste Mal wartend dastand, bis die Reihe zum Ausgießen an mich komme, fiel mir Graf Posadowsky ein, der mir einst nach einem Vortrage, den ich als Vertrauensarzt der Zentralkommission der Krankenkassen ihm gehalten, dankend die Hand geschüttelt, in der ich jetzt den Kübel voll Unrat hielt, und zwar sein stolzes Wort: „Deutschland, das Land der größten persönlichen Rechtsgarantien."

Nicht weil mir, einem geachteten Arzte, dies begegnet, sondern weil solche Willkürakte und solche Herabwürdigung der menschlichen Persönlichkeit einem jeden gegenüber den schmachvollen Polizeigeist und Tiefstand unserer Verwaltung und Rechtspflege kennzeichnen, fühle ich mich verpflichtet, diese Vorkommnisse der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

Dr. R. Friedeberg,
prakt. Arzt und Spezialarzt für Lungenkrankheiten.
Berlin SO., Brückenstr. 10a, 6. April 1907.

Es ist ja nichts neues, was Friedeberg hier mitteilt, aber es enthält hübsch zusammengefaßt all die Bravourstücke des deutschen Rechtsstaats, unter denen sozialdemokratische Redakteure, besonders im Osten, schon manch liebes Mal gelitten.

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

31

„Ja, wenn's wär' was ich mir da denk'! Aber es könnt' auch wieder so ein Fieberhund von Denkerei sein, wie das [illegible] geit der ist gewest. Das Fritz hat kein Mal recht damit herausgewollt, ob sie die Zeit' mit der Ev' hat fertig gemacht, und hat immer von dem Annedorle geredt, daß es soll herauskommen. Ich mein's [illegible] gewest. Ja, [illegible] als Fritzle hat auch noch eine Acht. Das wär gar nicht [illegible], daß das Fritzle mit so [illegible] und wär noch gar nicht bei der Bäckermeisterin gewesen. Wie ich weiß, was es tat der [illegible], wenn's so wär. Aber sagen könnt ich dem Fritzle nicht, wie lieb mir's wär. Wenn's ihm am End' schon alles fertig war, und eher ich [illegible] sagen, wie ein klein Kind! [illegible] nicht recht [illegible], jetzund ist mir wieder das [illegible]. Das [illegible] nicht noch einmal kommen, es mag sich stellen, wie's will, den Fieberhund kenn' ich [illegible]. Aber die [illegible], die freilich muß ein rechter [illegible] aufrecht [illegible]. Was einer einmal gelegt hat, da bei muß er [illegible], und jetzt tut darüber das Herz entzwei gehn [illegible]. Und so mag [illegible] hernachen auch werden. Wenn ich das Annedorle [illegible], wo mir morgen wieder gesund. Sie hat gemeint, ich will ihr was tun! Das dauert mich. Und muß mir denken, sie hat mich um mir in den Bach geronnt. Wenn ich nur [illegible] wissen, was sie dacht, wenn die Leut' sagen, ich [illegible] sie gemacht! Ob sie's recht sehr reuen tut? So recht sehr? Ob sie wohl könnt weinen darüber? Wenn mir doch nur das [illegible] hätt' [illegible]! Ich weiß nicht, was ich könnt [illegible]. Da kommt der Schnödler. Wenn ich den könnt [illegible]! Aber der ist auch [illegible] genug. Es wär [illegible], wenn ich die Ev' [illegible], ich könnt nicht wieder recht gesund werden danach, das weiß ich. Und so macht's auch [illegible]."

Der Meister Schnödler merkte, trotzdem, daß er den [illegible] keinen Tropfen getrunken, was der Fritz wissen wollte.

Es [illegible] der [illegible] Ev', wenn er [illegible], wie das Fritzle von ihm verlangt hatte. Er stellte [illegible] Sache mit der Ev' [illegible] ganz fertig dar und [illegible] völlig [illegible]. Die Leute hätten die Heirat längst [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und so, um, [illegible] Achtung und Entschlossen traue man einem solchen Manne, wie der Holders-Fritz ist, [illegible] zu.

Der Fritz hatte endlich weniger der noch nicht wieder gewohnte Aufenthalt im Freien, als die Bewegung seines Gemütes in Zorn, Freude und Schmerz angegriffen. Er ließ sich wieder zu seinem Lager führen.

Der Bader benutzte auch diesen Umstand. Er suchte die Alte auf und brachte sie durch wohlangewandte Beruhigungsreden bald in die größte Angst.

Der Fritz, sagte er ihr beiläufig, scheine zu glauben, daß sie ihm zum besten habe mit vergeblicher Erfüllung seines Wunsches. Das habe er, der Bader, gemerkt. Er wolle nicht raten, daß die bedenkliche Wendung, die der Zustand des Genesenden wieder zu nehmen drohe, von dem Zorn und dem Aerger [illegible] zu sein, herrühre. Sie solle, da ein gefährlicher Rückfall im Anzuge sei, ein Gespräch darüber mit ihm vermeiden.

„Was der verwünschte Kerl sagt, daß er übermorgen nach Amerika will, da wollen wir ihn schon kriegen. Was? der braucht ja noch die Zeit, ehe er dazu? Der kann sie sterben. Er braucht kein Schiff; wenn's ganz, braucht er nicht einmal [illegible] und wandert noch wo ganz anders hin, als daß [illegible] weiß, geht er zu Schiff, [illegible] vielleicht die Zeit." Das ist ein ganz anderer Kerl, als so ein Landkrämle. Ich soll sehn, ob's wahr ist, das mit der Bäckermeisterin, daß das fertig war. Und [illegible], soll ich's machen. Nur nicht ängstlich. Frau Holderin: auf der Seg [illegible] das ist noch lang kein Zwiefeldecker, der den Hals hat gebrochen."

„Ja, Meister Schnödler", begann die Alte. Aber der Meister konnte sich wohl denken, die Großmutter wurde ihm nur bereden wollen, mit der Ausführung seines erdichteten Auftrages noch zu zögern. Einen scheinbaren Vorwand [illegible] zu finden, [illegible] der Klugheit der Alten zu. Dann, erkannte er voraus, werde er es [illegible] mit ihr verderben, oder den Vorteil, den des Enkels Ungeduld [illegible] ihm in die Hände gab, ungenutzt fahren lassen müssen. Da beide Aussichten ihm nicht behagten, tat er erst sich [illegible] von der Heiligkeit, den der Auftrag eines [illegible] Sterbenden habe, und tannte davon, ehe er sie hatte zu Worte kommen lassen.

So stand nun das gute Holders-Fritzle und wußte ihres Dinges keinen Rat. Der Bader ging [illegible] [illegible] nach dem Geingel. Seine Rede von der Heiligkeit des Auftrags eines [illegible] Sterbenden hatte sie vollends niedergeschlagen. [illegible] wirklich war — wir wollen es der Alten nicht verdenken, [illegible] sie sich nicht ganz vergaß —, so lief sie Gefahr, ihre Stellung zu dessen künftigem Haushalte selbst zu untergraben. Und [illegible] schwere Dinge dies waren, das Mißfallen an der Ungeschicklichkeit einer Werbung durch den betrunkenen Bader hatte Gewicht genug, sich neben ihnen geltend zu machen.

Jene Möglichkeit, der Bader habe sie bloß schrecken wollen, wuchs zu einem Hoffnungskeim in ihrem betrübten Herzen. Denn aber der Anblick des Fritz, als sie ihn bleich und matt wieder auf seinem Bette liegen sah, [illegible] wieder erstickte. Im [illegible] hörte sie ihn noch mit schwacher Stimme von einem Fieberhunde reden.

„Ach Gott", dachte sie, „der Bader hat doch recht gehabt, das Fritzle faselt schon wieder. Wenn er wirklich sollt sterben, ich könnt's mir nicht überwinden, daß ich ihm die letzte Freud' nicht hätt' getan mit der [illegible]-Ev'. Und ich wär noch oben drein damit schuld an seinem Tod."

„Du, Fritzle", sagte sie, indem sie mit zitternder Hand den [illegible] [illegible] neben ihm stellte.

Im Fritz war die Hoffnung, seine Großmutter habe [illegible] in seinem Besten getäuscht, noch nicht ganz erloschen. „Der Schnödler", meinte er, „kam von dem Fritzle angestellt [illegible]." Zwar schienen die einzelnen Reden des Baders nicht mit dem Plane zu stimmen, den er bei der Großmutter vorausgesetzt; [illegible] im ganzen ließen sie sich nach seinem [illegible] [illegible]. [illegible] sie so, obgleich er wußte, wenn er sich ernstlich fragte, man [illegible] sich antworten: „Ich glaub es freilich doch nur, weil ich möcht', es wär so."

„Fritzle", sagte er, „Ihr habt's nicht fertig gemacht. Ich weiß schon was. Ihr seid, wie der Fieberhund . . ."

Die Alte schlug in Gedanken die Hände über dem [illegible] zusammen. „Aber Fritzle . . ."

„Die Leut'", meint ich, „Ihr seid, wie die Leut'". „Ihr wollt" nicht haben. Ihr wollt mir mit Gewalt eine andere [illegible]."

Der [illegible] Ton, mit dem er das sprach, [illegible] die Schwäche angewandt, daß er die Alte mehr erschütterte als der Inhalt seiner Rede selbst. Sie hörte im Geist die Sterbeglocke dazu läuten.

„Aber Fritzle, wie kommst Du doch denken?" sagte sie [illegible]. „Ich [illegible] schon den Meister Schnödler im schwarzen Kamisol an der Tür stehen, und er sahen ihr nun selber, als [illegible] das tun wollen, was er ihr verbot." Sie nahm sich vor, [illegible] es möglich, noch [illegible] mehr zu machen, was sie [illegible] vorher verdorben hatte.

„Es ist ja fertig, und [illegible] Fritzle [illegible] [illegible], das ist ja mit einem Wort [illegible]. Ich [illegible] [illegible]. Ist nur noch gemacht, [illegible] [illegible] wird's schlimmer [illegible] Dir."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Ein sozialpolitischer Tag.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die große sozialpolitische Debatte fort. Den Reigen eröffnete der Antisemit Raab. Als echter Zünftler jammerte er über die Konsum-Vereine, deren Erdrosselung er verlangte. Nicht übel dagegen waren seine Ausführungen über die Tyrannei der Hamburger Hafenkönige und über die englische Streikbrecher-Gesellschaft, die von diesen edlen Prozentpatrioten importiert worden ist.

Dann kam Mugdan, der Volksparteiler. Der Sammelkandidat von Görlitz kehrte diesmal seine sozialreformerische Seite heraus. Mit Recht konstatierte er, daß die Zunahme der Aussperrungen ein charakteristisches Merkmal der schrankenlosen Gewalt der Industriebarone sei. Es war ganz im Paarungsgeiste, daß Herr Mugdan noch heftiger und zwar an sich begründeter, aber im Freisinnsmunde übel sich ausnehmender Polemik gegen das sozialpolitische Lob des Zentrums mit einem tiefen Knix vor den sozialreformerischen Verdiensten — Stumms seine leidlich liberal einsetzende Rede endete.

Auf weit höherer Warte standen die Ausführungen des folgenden Redners, des Dr. Naumann. Für den bürgerlichen Parlamentarismus bedeutet Naumann für Gerlach — dessen Verdienste in allen Ehren! — einen guten Tausch. Herr Naumann hatte das Ohr des Hauses. Der Beifall, der ihm wurde, erstreckte sich von der Linken über das Zentrum bis zur wirtschaftlichen Vereinigung. Inhaltlich wie formell stellt die Rede Naumanns das Bedeutendste dar, was auf bürgerlicher Seite in diesem Reichstage geleistet worden ist. Dr. Naumann vertrat mit einer Schärfe, die man beim deutschen Liberalismus schon nicht einmal mehr vermißt, den Gedanken der parlamentarischen Regierung. Mehr noch: Naumann nahm den alten Gedanken Friedrich Albert Langes auf und entwarf nicht ohne Kraft der Farbengebung ein Gemälde der konstitutionellen „Fabrikverfassung", proklamierte mit dankenswerter Entschiedenheit die Verwandlung des Industrieuntertanen in den Industriebürger, als die Aufgabe, die eine wirkliche Sozialpolitik, wenn anders sie eine solche sein will, zu erfüllen hat. Soweit gut. Mit allem, was Naumann sagte, wenigstens soweit es die Sozialpolitik betrifft, kann man einverstanden sein. Die Schwäche seiner Rede lag in dem, was sie nicht enthielt. Naumann sucht die Schuld an der sozialpolitischen Stagnation ausschließlich bei der Regierung. Sie trägt gewiß ein gerüttelt und geschüttelt Maß an Schuld. Aber der Reichstag, den Naumann rein waschen will, ist er besser? Er steht ebensosehr unter dem Einfluß der herrschenden agrarisch-großindustriellen Aristokratie wie die Regierung. Die letzten Wahlen haben diesen unheilvollen Einfluß noch verstärkt. Und zu dem Hottentottenkartell, das dem jetzigen Reichstag ein noch reaktionäreres Gesicht gab, als seinen Vorgängern, gehören die Freisinnigen, gehört auch die freisinnige Vereinigung, gehört der nationalsoziale Herr Naumann. Und das Kartell dauert fort. Nach Herrn Naumann soll es freilich nur in „patriotischen" [illegible] Fragen in Aktion treten. In anderen, speziell sozialpolitischen Fragen, soll es durch eine Kombination Gesamtlinke-Zentrum ersetzt werden. Freilich, Herr Naumann? Ist die Paarung spurlos an Ihrer Sozialpolitik vorbeigegangen? Warum denn in aller Welt haben Sie kein Wort von den Landarbeitern gesagt, denen Preußen und ein Troß anderer Bundesstaaten das Koalitionsrecht vorenthält?

Auf Naumann folgte Graf Posadowsky. Man hört ihm immer gern zu. Seine Anklagen im Bülow-[illegible] trägt er noch immer hoch. Aber nichts ist falscher als die von interessierten Schöpfern verbreitete Auffassung, als ob Posadowsky ein radikaler Staatsmann sei. Er ist nicht einmal ein liberaler. Diesmal hob er selbst mit großer Geschicklichkeit seinen [illegible] hervor. Auch von Posadowsky ist sozialpolitisch nichts anderes zu erwarten als [illegible]. [illegible]

Genosse Heck tat, was Herr Naumann vermieden hatte: er zeigte, daß die Stagnation der Sozialreform nicht einzelnen Personen, wie [illegible] und [illegible] [illegible], nicht der Regierung, wie Naumann will, [illegible], sondern der [illegible] der [illegible] [illegible]. [illegible] der Kapitalismus [illegible] [illegible] Genosse Hoch an der Hand eines [illegible] Tatsachenmaterials. Am Freitag geht die [illegible] Debatte weiter.

Bürgerliche Worte über einen Sozialdemokraten. Der [illegible] politische Kampf bringt es [illegible] als natürliche Begleiterscheinung eine [illegible] [illegible] Entfremdung und Verbitterung von Mensch zu Mensch [illegible], die in unserer erregten Zeit nur dann einen Augenblick [illegible], wenn der Tod mit seiner [illegible] [illegible] und an die [illegible] aller Vergänglichkeit erinnert. [illegible] am Grabe Auers [illegible] einen Augenblick die Gegner [illegible] und [illegible] [illegible] Gegner [illegible] vor dem [illegible] [illegible] ihre Fahnen. [illegible] [illegible] man es eigen berühren, wenn man heute in der „[illegible]" [illegible] der Auer und an den anderen [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] denkt, wie der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wurde von der [illegible] [illegible] [illegible] Organe. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] immer [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gebraucht worden ist. [illegible] „[illegible] Tageblatt":

„[illegible]

[illegible] zu vermitteln, um die Einheit der Partei, die ihm die Grundbedingung ihrer politischen Bedeutung war, zu erhalten. Er war kein Fanatiker der alten Richtung, und in mehr als einem Falle wußte er, selbst ein temperamentvoller Streiter, Bebels allzu stürmische Leidenschaftlichkeit mit überlegter Hand zu zügeln. Er war unstreitig unter den Alten der Partei der politisch begabteste Kopf, und das Amt des Fraktionsvorsitzenden, das er lange Jahre bekleidete, war wohlverdient. In den letzten Jahren beeinträchtigte Kränklichkeit und ein Gehörleiden seine parlamentarische Tätigkeit; doch fanden ihn wichtige Interessen der Partei stets auf dem Posten. Sein frühes Hinscheiden wird in den weitesten politischen Kreisen Teilnahme und aufrichtiges Bedauern über die Ausschaltung dieser mannhaften Persönlichkeit aus unserem politischen Leben wecken."

Die „Berliner Volksztg." widmet dem verstorbenen Genossen folgende anerkennende Worte:

„Für das offizielle Deutsche Reichstagsbuch hat er in einer für ihn durchaus kennzeichnenden Weise nur angegeben: „Besuchte die Volksschule. Lernte das Sattlerhandwerk". Aus diesen lakonischen Worten ist nicht zu entnehmen, daß Auer einer der tüchtigsten, kenntnisreichsten Führer der Sozialdemokratie und zugleich einer ihrer feinsten Köpfe und besten Redner war. . . . Seine Beredsamkeit hatte etwas Anziehendes, auch den Gegner zur Aufmerksamkeit Zwingendes. Sie hatte einen Stich ins Biedere, Gemütvolle, und da ihm eine starke Gabe kräftigen bajuvarischen Humors zur Verfügung stand, so wirkte er hierdurch auch dann mildernd, versöhnend und wogenbrechend, wenn er seinen Standpunkt oder den der Partei in der Sache selbst außerordentlich scharf präzisierte.

Dieser charakterfeste Mann, dem schwere Verfolgungen nicht erspart geblieben sind, bewies in seiner Person, wie viele tüchtige intellektuelle Kräfte die unbemittelten Volksklassen dem geistigen Leben der Nation ständig zuzuführen vermögen. Dem Dahingeschiedenen wird auch der ehrliche politische Gegner gern das ehrende Zeugnis gönnen, daß er in vorbildlicher Ueberzeugungstreue in seiner Art und seinen Anschauungen gemäß das Beste für das Volk gewollt und sein Bestes für das Volk getan hat.

Selbst die „Breslauer Zeitung", die in Bezug auf die sozialdemokratischen Führer den niedrigsten Ausdruck in der ganzen deutschen Journalistik geprägt hat, ringt sich das Eingeständnis ab:

Mit Ignaz Auer hat die Sozialdemokratie einen ihrer besten Köpfe, ihrer sympathischsten Persönlichkeiten verloren. Er war siech seit langer Zeit. Er konnte den moralischen Niedergang seiner Partei seit Jahren nur noch beklagen, nicht mehr aufhalten. Wäre seine Kraft die alte gewesen, seine herzliche Beredsamkeit, seine [illegible] Offenheit, sein unerschrockener, von Parteiautoritäten unbeeinflußbarer Sinn hätte vieles verhindern können. Seine Parteigenossen verehrten und liebten ihn, und in dieser Verehrung zu einer so lauteren und so einsichtigen Natur lag ein gut Teil jenes gesunden sittlichen Empfindens, das man von anderer Seite den Genossen so beharrlich abzutreiben bemüht ist. Auer war der Typus des intelligenten, fleißigen Arbeiters, der, aus der Volksschule hervorgegangen, durch hellen Verstand und unermüdlichen [illegible] sich emporarbeitete. Er hat sich in der Geschichte seiner Partei, wie in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands eine ehrenvolle Stelle erobert.

Wir polemisieren in diesem Augenblick gegen Schiefheit und Unrichtigkeiten nicht. Wenn „seine Parteigenossen" den Mann mit der „lauteren, einsichtigen Natur, und dem hellen Verstand" — verehrten und liebten, dann wird der moralische Niedergang nicht so arg sein. Und ob Herr Oehlke berufen ist, ihn festzustellen, auch darüber sagen wir in diesem Augenblicke nichts.

Die Budget-Verweigerung als Mittel zur Erringung eines parlamentarischen Regimes wird von einer Seite empfohlen, die uns Sozialdemokraten wegen der bisherigen taktischen Anwendung dieser Taktik nur [illegible] bekämpfte. Es ist der süddeutsche Demokrat Zimmermann, der frühere [illegible] Reichstagsabgeordnete, in dessen [illegible] [illegible] [illegible] der Tat [illegible]:

„Wenn die Voraussetzung einer [illegible] von der [illegible] erkannt ist, so [illegible] sie auch nach der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Wege zu erzwingen. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit dem Recht der Budgetverweigerung [illegible] [illegible] [illegible]."

In der Sache ist richtig, aber leider [illegible] [illegible] [illegible] bis auf den Fall [illegible] [illegible] in den [illegible] Jahren immer [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] haben.

Zur Arbeiterfürsorge auf dem Lande. Aus dem [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] mit dem „[illegible]" [illegible] [illegible] zu, der [illegible] die soziale Auffassung und [illegible] auf dem Lande nicht ohne Interesse [illegible]:

[illegible] in unserem Dorfe ist eine 56 Jahre [illegible] [illegible] [illegible]. Das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] Teilnahme der [illegible] mit der neuen [illegible] [illegible]."

In der Gemeindevertretung [illegible] [illegible] [illegible] haben machen, [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] Ausführungen den Vorwurf, daß in unserem Dorfe [illegible] der Frau mit der [illegible] Auffassung [illegible] [illegible] [illegible] auftreten wird. [illegible] [illegible] [illegible] in anderen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nennen. Deshalb teilen wir diesen Namen Carnal mit.

Der Anarchist Karfunkelstein, der mit Dr. Friedeberg wegen Abhaltung eines Anarchistenkongresses verhaftet worden war, ist endlich gleichfalls auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Kongreß hat im übrigen wieder einmal den Widersinn der anarchistischen Theorie bewiesen. Die Anarchisten verwerfen jeden Parlamentarismus und verlangen nur „direkte Aktionen", berufen aber selbst ein Parteiparlament ein, senden Abgeordnete dazu und beraten die Frage der so verpönten Organisation. Mehr Widersprüche kann man nicht gut verlangen.

Der Kapitalismus bindet sogar mit der Bibel an. Ein Bibeltrust ist sicherlich eine konkurrenzlose Erscheinung unter allen großkapitalistischen Gründungen, die heutzutage immer zahlreicher erfolgen, um entweder Preisschraubungen oder dem gleichen Zwecke dienende Produktionsregulierungen vorzunehmen. Der in New York ihren Sitz habenden Amerikanischen Bibelgesellschaft werden nämlich von den Kirchenzeitungen heftige Vorwürfe darüber gemacht, daß sie nach derselben Methode wie der Petroleumtrust und ähnliche Ringbildungen die Preise für Bibeln erhöhe, indem sie die Konkurrenz in bekannter Weise aufkaufe und somit gegenstandslos mache.

Ausland.

Russische Duma-Zwischenfälle. Die Budgetkommission der Reichsduma hat mit allen gegen 3 Stimmen beschlossen, Sachverständige zu ihren Sitzungen einzuladen, bis die Duma den Artikel 44 der von der ersten Duma ausgearbeiteten und vom Senat bestätigten Geschäftsordnung umgeändert hat, der der Duma das Recht zuspricht, Sachverständige einzuladen.

Bei einem Wortwechsel, der sich bei Beginn der Sitzung zwischen Purischkewitsch, dem Vizepräsidenten des Verbandes des russischen Volkes, und dem Präsidenten Golowin entspann, rief Purischkewitsch: „Die ganze Duma hat sich bei dem Tode des Dr. Jollos erhoben. Dasselbe muß jetzt zu Ehren der von Revolutionären ermordeten Polizisten und Gendarmen geschehen." „Es ist eine Schande", rief Purischkewitsch, nachdem ihm das Wort entzogen worden war, „diese Duma ist keine russische. Man erlaubt etwas Bodirsch, weil er zu Euch gehört, und verbietet es mir, weil ich nicht zu Euch gehöre. Golowin ist nicht der Präsident der Duma, sondern der Linken." Golowin schlug darauf auf Grund des § 35 des Dumareglements vor, Purischkewitsch von der Sitzung auszuschließen. Die Duma nahm den Vorschlag mit großer Mehrheit an.

Als Purischkewitsch den Saal verlassen mußte, begleitete ihn der Monarchist Krupensky, der andere Deputierte aufforderte, dem Beispiele zu folgen. Niemand gehorchte indessen. Präsident Golowin ergriff das Wort und bemerkte, der Antrag Purischkewitsch hätte zugelassen werden können, wenn dem Präsidenten vor der Sitzung davon Mitteilung gemacht worden wäre. Es könnte sonst jeder Deputierte die Tagesordnung nach seinem Gutdünken abändern. Die Duma ging darauf zur Weiterberatung der Agrarfrage über.

Der Präsident der Duma, Golowin, richtete ein Schreiben an den Ministerpräsidenten Stolypin, in dem er darum ersucht, seine Rechte als Präsident der Duma zu wahren und die Polizei nur mit Genehmigung des Präsidenten in die Räume der Duma zuzulassen. Der Konflikt zwischen dem Präsidium der Duma und dem Ministerpräsidenten verschärft sich, auch die sehr gemäßigte Zeitung „Slowo" bestreitet dem Ministerpräsidenten das Recht, die Zuziehung von Experten zu den Kommissionssitzungen der Duma zu verbieten.

Eine Konferenz von 50 bäuerlichen Abgeordneten hat sich dahin ausgesprochen, daß die Vertreter des Volkes einen Akt der Verzweiflung begehen würden, wenn sie sich weigern würden, das Budget nach seiner Prüfung durch die Budgetkommission anzunehmen. Ein solcher Akt wäre gleichbedeutend mit dem Geständnis des vollständigen Unvermögens der Duma, eine produktive Rolle zu spielen.

* * *

Neue Angst am russischen Hofe. Aus Petersburg wird gemeldet: Auf den kaiserlichen Hofzug, worin die Großfürsten Nikolai und Peter von Petersburg nach Zarskoje-Selo fuhren, wurde Mittwoch Abend ein „Attentat" versucht, das durch die „Wachsamkeit" der längs des Gleises aufgestellten Wachen vereitelt wurde. Die Letzten bemerkten mehrere Gestalten, die in der Dunkelheit auf den Schienen eine „verdächtige Geschäftigkeit" entfalteten. Die Schildwachen riefen sie an, worauf die Verdächtigen die Flucht ergriffen. Die Posten gaben Feuer und verwundeten, wie die Blutspuren erwiesen, einen der Attentäter; doch konnten sämtliche Attentäter den schützenden Wald erreichen. Auf den Schienen wurden kurz vor Ankunft des Zuges Dynamitpatronen gefunden, die geeignet gewesen wären, den Zug in die Luft zu sprengen. In Zarskoje-Selo und Petersburg wurden sofort umfassende Razzias vorgenommen und zahlreiche Personen verhaftet. Man glaubt, einer großen Verschwörung auf die Spur gekommen zu sein, die während der [illegible] ihren Sprengschlag beabsichtigte.

Die St. Petersburger Telegraphen-Agentur behauptet zu dieser [illegible]: Bei Absuchung der Strecke fand sich absolut nichts Verdächtiges. Auswärts verbreitete Gerüchte, es seien Bomben gefunden, es handle sich um einen Attentatsversuch und es seien im Zusammenhang mit dem Vorfall zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, entbehren jeder Begründung. Das ganze Vorkommnis ist völlig belanglos.

* * *

Sturz des belgischen Kabinetts infolge einer Differenz über [illegible]. Die belgische Kammer nahm am Donnerstag mit 76 gegen 59 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen den Antrag [illegible] an, welcher von der Regierung abgelehnt worden war und dahin geht, die Arbeitszeit in den Kohlengruben festzusetzen. Da die Regierung vorher erklärt hat, daß sie sich zurückziehen werde, falls sie durch Annahme dieses Antrages in eine Minderheit gesetzt würde, so ist heute noch die Demission des Kabinetts zu erwarten.

* * *

Eine Stockung in den dänischen Wahlrechtsverhandlungen. [illegible] beider Führer des Reichstages [illegible] Beratung des Regierungsentwurfs betreffend die Einführung des allgemeinen kommunalen Wahlrechts für Männer und Frauen unter Anwendung des Proportionalwahlverfahrens hat sich heute Nachmittag [illegible] Verhandlungen [illegible]. Die Linke, die Reformpartei und die Freikonservativen waren über die während der Beratung gestellten Abänderungsanträge uneinig. Bei der Vorsitzendenwahl stimmten die Freikonservativen für den Kandidaten der Rechten, während sie bisher bei derartigen Wahlen mit der Regierungspartei zusammengearbeitet hatten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 11. April.

* **Unter den Breslauer Korps-Studenten** herrscht [illegible] Aufregung. Man denke nur: Bonn soll nicht mehr allein die bevorzugte Hochschule sein, an der königliche Prinzen von Preußen in die Geheimnisse der Wissenschaft und des Biercomments eingeweiht werden. Jetzt soll nun unsere Alma mater Leopoldina den Rang ablaufen, denn die „[illegible]" läßt sich aus Hamburg [illegible], daß Prinz August Wilhelm [illegible] sich dort gleichzeitig mit dem Kaiser nach Breslau zur Immatrikulation an der dortigen Universität fahren

werden. Wie wir hören, soll die Frage, welches Breslauer Korps das feudalste ist, um den Prinzen als Mitglied begrüßen zu dürfen, zwischen den Borussen und den Lusaten bereits zu einer solchen Menge von Schlägermensuren geführt haben, daß die Verbandstoffe in den hiesigen Apotheken knapp geworden sind. Und wenn nun die ganze Geschichte sich jetzt als eine Tatarennachricht entpuppte? Ausgeschlossen! Das wäre ja schauderös, höchst schauderös!

* **Als Gewerbegerichtsbeisitzer** sind die am 14. März „gewählten" Vertreter der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine bisher noch nicht eingeführt worden. Der Magistrat wartet damit vernünftigerweise, bis der gegen die Giltigkeit ihrer Wahl eingelegte Protest durch den Bezirksausschuß entschieden sein wird. Besonders schmeichelhaft ist das für die neuen Richter nicht.

* **„Eine Attacke gegen die konfessionelle Schule,"** so bezeichnet die „Schlesische Volkszeitung" die Nachricht, daß der Wahl- und Verfassungsausschuß unserer Stadtverordnetenversammlung beschlossen hat, neben dem der Freien Vereinigung zugehörenden Stadtv. Weiß den liberalen Stadtv. Ollendorf in die Schuldeputation vorzuschlagen. Nach der Stellung, die Herr Ollendorf in der vorletzten Sitzung der Stadtverordneten der Schulfrage gegenüber eingenommen habe, bedeute das doch wohl nichts anderes, als eine Fortsetzung des Vorgehens gegen den Charakter der christlichen konfessionellen Schule zu Breslau, da die Linke doch zweifellos noch über eine Anzahl christlicher Mitglieder verfüge, welche sich zur Bekleidung eines Amtes in der städtischen Schuldeputation eignen. Im Interesse eines friedlichen Zusammenwirkens unserer Stadtväter zur Wohlfahrt der Kommune sollten derartige Provokationen besser unterlassen werden, meint die „Schles. Volkszeitung" weiter.

Die Anhänger der Konfessionsschule müssen doch recht wenig Zutrauen zu der Kraft ihrer Gründe haben, daß sie schon in dem Eintritt eines jüdischen Mitbürgers, der gar nicht einmal zu den besonders scharfen Feinden der Konfessionsschule zu gehören scheint, ein „Attentat auf die Konfessionsschule" wittern. Wir wollten nur wünschen, unsere Herren Freisinnigen wären wirklich so entschiedene Gegner der verpfafften Schule, für die sie die „Schles. Volksztg." hält. Vielleicht sähe es dann anders um unsere Volksschule aus und die Herren Klerikalen würden es nicht schon als eine Provokation bezeichnen, wenn man überhaupt anderer Meinung über die Schule ist als sie.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

An die Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter und Klempner. Immer schwerer wird der Kampf im Dachdeckerberufe um die Anerkennung ihrer Organisation. Mit den verwerflichsten Mitteln operiert man, um diese zu zersplittern. Während hiesige ältere Kollegen arbeitslos sind, sucht man vom platten Lande junge Leute heranzuziehen, denen man einen weit unter dem Tarife stehenden Lohn bezahlt. Vor allem aber sucht man die Leute vom Verbande fernzuhalten. Leider gibt es noch immer Kollegen, die nur unter der alleinseligmachenden Meisterfahne ihr Heil zu finden glauben. Wir richten aus all diesen Gründen die Bitte an die oben genannten Berufe, auf allen Bauten, wo Dachdecker arbeiten, sich die Kontrollkarten vorzeigen zu lassen.

Die Lokalverwaltung der Dachdecker.

* **Zum Streik der Sandschiffer** ist zu berichten, daß nunmehr auch der größte Teil der Arbeitswilligen die Arbeit niedergelegt hat. Die Arbeiter anderer Kategorien, besonders die Schiffer, werden gebeten, den Kämpfenden Solidarität zu beweisen und ihnen nicht durch Uebernahme von Streikarbeit in den Rücken zu fallen.

* **Oeffentliche Friseurgehilfen-Versammlung** Freitag, den 12. April, Abends 9½ Uhr, findet im Glassalon des Pariser Gartens, Eingang Weidenstraße 25 und Taschenstraße 10/11, eine öffentliche Friseurgehilfen-Versammlung statt. Thema: „Lohnbewegung und Lohntarif". Referent: Kollege Frenzel. Jeder Friseurgehilfe ist hierzu eingeladen.

* **Achtung, Verband der deutschen Textilarbeiter!** Sonntag, den 14. April, Vormittags um 10 Uhr: Zahltag bei Herrn Mommert, Kurzegasse 27. Das Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht

Der Vorstand.

* **Achtung, Innenbauer!** Zahlungen finden jetzt Sonntags nach dem 1. und 15. im Monat im Gewerkschaftshause statt.

Die Verwaltung.

* **Achtung, Klempner!** Sonnabend, den 13. April, Abends 8 Uhr: Branchen-Versammlung im „Roten Löwen", Kupferschmiedestraße 21.

Briefkasten.

A., Münzstr. Sie müssen die Firma beim Gewerbegericht hier, Schuhbrücke 74a, auf Herausgabe der Zeugnisse verklagen.

M., Hirschberg. Ihre Schwiegermutter, die Invalidenrente erhält und jetzt 70 Jahre alt geworden ist, bekommt keinen Zuschlag, sie kann nur die Invalidenrente weiter beziehen. Irgend welche Anträge sind nicht zu stellen.

42. Quittung.

Für den Reichstagswahlfonds gingen ein:

Bereits quittiert	8732.24	Mk.
Liste 160, Distr. 4, durch Sedlacek	3.70	„
„ 163, „ 4, „ Sedlacek	2.06	„
„ 341 durch Gaffron	3.40	„
„ 105, Distr. 15, durch Hirsch	7.00	„
„ 376, „ 14, „ Fleischer	0.70	„
„ 96	7.70	„
Zusammen	8756.79	Mk.

Verloren gemeldet: Listen Nr. 293, 272, 79.

Die noch rückständigen Listen müssen behufs Abrechnung sofort eingeliefert werden.

Der Kassierer des Wahlkomitees.
Max Wiener.

13. Quittung.

Zum Gewerkschaftshausfonds gingen ein:

Bereits quittiert	8586.22	Mk.
Ueberschuß Wanderbühne „Archimedes"	2.80	„
Markensammlung durch Hermann	5.10	„
„ Müllner	20.—	„
Gesammeltes Geld für gemachte Abonnenten, Bez. 5, vom Sedlacek	2.88	„
Gesammeltes Geld für gemachte Abonnenten, Bez. 5, vom [illegible]	5.25	„
Verband der Müller, 2. Rate	50.—	„
„ „ Buchdrucker, 1. Rate	500.—	„
„ „ Buchbinder und Hilfsarbeiter (Kat.) 1. Rate	100.—	„
„ „ Metallarbeiter, 1. Rate	1000.—	„
„ „ Holzarbeiter, 2. Rate	300.—	„
„ „ Lithographen und Steindrucker, 2. Rate	50.—	„
„ „ Brauereiarbeiter, 2. Rate	[illegible]	„
Zus.	10,[illegible]	Mk.

Neueste Nachrichten.

Die Beerdigung des Genossen Auer

findet, wie ein Telegramm des Parteivorstands uns mitteilt, am Sonntag Mittag um 1 Uhr in Berlin statt. Das Proletariat Berlins und Deutschlands wird dem Verstorbenen eine Totenfeier bereiten, die seiner Werke würdig ist.

Freisinniger Antrag.

Berlin, 12. April. Die drei freisinnigen Gruppen des Reichstages haben zur zweiten Lesung des Etats des Reichsamtes des Innern folgende Resolution eingebracht:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die dem Koalitionsrecht noch entgegenstehenden Beschränkungen beseitigt und insbesondere

I. den § 152 der Gewerbeordnung dahin ändert, a) daß derselbe nicht nur auf Erlangung besserer, sondern auf Erhaltung bestehender Arbeits- und Lohnverhältnisse Anwendung findet, b) daß sich die entsprechenden Verabredungen und Vereinigungen nicht nur auf die individuellen Interessen der sich Verabredenden oder Vereinigenden, sondern auch auf die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen, sowie auf Veränderungen der Gesetzgebung richten dürfen;

II. den § 153 der Gewerbeordnung dahin erweitert, daß zugleich mit dem Mißbrauch des Koalitionsrechtes auch die rechtswidrige Verhinderung am gesetzmäßigen Gebrauch unter Strafe gestellt wird."

Der Polizeistaat Rußland.

Petersburg, 12. April. Der deutsche Reichsangehörige Alexander Ilter, der in russischen Fabriken Geld für revolutionäre Zwecke sammelte, wurde aus Rußland ausgewiesen.

Purischkewitsch richtete **97** Telegramme an die Vorsitzenden der russischen Verbände in den Provinzen, in denen er sie auffordert, unverzüglich seinem Rundschreiben nachzukommen, das ein Gesuch an den Zaren um Auflösung der Duma vorschreibt.

Die Berliner Bauarbeiter-Bewegung.

Berlin, 12. April. Die gestrige außerordentliche Generalversammlung der Zimmerer Berlins und Umgegend betonte die Forderung des Achtstundentages. Da die Arbeitgeber sich hierzu nicht verstehen wollen, so erscheint der Streik unvermeidlich, umsomehr, als die Versammlung beschloß, an der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit festzuhalten. Heute findet die Generalabstimmung in 30 Bezirksverbänden statt.

Die Aussperrung an der Unterweser unterbleibt.

Bremen, 11. April. Die Schmiede der Aktien-Gesellschaft „Weser" haben heute Vormittag beschlossen, den Streik zu beenden. Der Betrieb wird voraussichtlich am nächsten Montag wieder aufgenommen.

Essen, 12. April. Der Streik der Anstreicher in der Rheinprovinz und Westfalen nimmt nach Meldungen von dort einen immer größeren Umfang an. In Essen haben gestern beide Organisationen den Generalstreik beschlossen. In Aachen, Duisburg, Düsseldorf und Crefeld dauern die Arbeitseinstellungen fort.

Trier, 12. April. Nachdem im Völklinger Sittlichkeitsprozeß fünf Mädchen wegen Vergehens gegen § 218 des Str.-G.-B. zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren und gegen zwanzig Mädchen das Verfahren noch schwebt, verurteilte die Strafkammer den Bäcker Oberhauser aus Völklingen wegen wissentlicher Beihilfe zu fünf Jahren Zuchthaus.

Glasgow, 12. April. Im Handelsviertel brach infolge einer Explosion ein großes Feuer aus, wobei mehrere Häuser völlig zerstört wurden. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Genf, 12. April. Auch hier treten die Pocken auf. Gestern wurden zwei Fälle mit tödlichem Ausgang konstatiert.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

11. u. 12. April:	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morgs. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 5,4	+ 3,8	+ 2,2
Luftdruck bei 0° (mm)	747,0	747,4	747,6
Dunstdruck (mm)	3,5	3,6	4,6
Dunstsättigung (pCt.)	52	58	85
Wind (0—12)	SO 2	O 3	O 2
Wetter	bedeckt	bewölkt	bedeckt

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Freitag, den 12. April.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Extr.		Wetter
	Temp.	Wind	Ndschl.	Max.	Min.	
Rosenthal b. Br.	3	NO 2	0	6	1	bedeckt
Beuthen OS.	2	O 2	0	6	1	bedeckt
Habelschwerdt	1	NO 1	0	7	0	bedeckt
Presl. Sternw.	0	N 1	0	5	—1	heiter
Görlitz	2	O 1	0	6	1	heiter
Grünberg	2	O 2	0	7	1	wolkig
Ostrowo	2	O 1	0	6	2	bedeckt

Quittung.

Zum Parteifonds gingen ein: Geburtstagsfeier Werkmeister **Kw. M. 6.50 Mk.**

Standesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. I. Schmied Hermann Wandel, kath., Märkischestr. 80, und Emma Birke, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 107. — Former Arthur Reiber, ev., Andersenstr. 3, und Klara Blei, kath., Andersenstr. 11. — Arbeiter Paul Rabiahl, ev., Leuthenstr. 44, und Helene Lembig, ev., Leuthenstr. 44. — Friseur Friedrich Steiner, kath., Märkischestr. 80, und Anna Herder ev., Bernstraße 4. — Arbeiter Albert Kornesti, kath., Kurzegasse 35, und Martha Bischof, kath., Andersenstr. 15. — Bäcker Wilhelm Trompla, ev., Kupferschmiedestr. 21, und Bertha Geßmann, ev., Viktoriastr. Nr. 100. — Müller Wilhelm Genkrich, ev., Weidendamm 7, und Marie Simon, ev., Altestr. 35. — Zuschneider Ernst Obst, kath., Katharinenstr. 8, und Anna Wenzel, kath., Neumarkt 39. — Schneider Johann Bahut, kath., Oderstr. 17, und Gertrud Rather, kath., Katergasse 2. — Konditor August Fleischer, ev., Kl. Dreilindengasse 35, und Adelheid Launer, kath., Lehmgrubenstr. 54. — Maschinist Karl Dennig, ev., Hildebrandtstr. 4, und Martha Berger, ev., Hildebrandtstr. 4. — Arbeiter Paul Radomski, kath., Porenstr. 12, und Pauline Kinner, ev., Posenerstr. 10. — Arbeiter Kurt Schulz, ev., Berliner Chaussee 43, und Martha Beyer, ev., Ohlaustr. 40.

Geburten. Former Hermann Barth, ev., T. — Eisenbahnschaffner Ernst Klarer, ev., T. — Bäcker Robert Gallasch, ev., S. — Mechaniker Jakob Friedmann, jüd., T. — Dienstmann Gustav Demuth, kath., S. — Arbeiter Josef Zawadzki, kath., S. und T. — Schlosser Richard Hense, ev., T. — Weichensteller August Rösch, kath., T. — Kontordiener Josef Wirbau, kath., T. — Tapezierer Bernhard Sachse, kath., T. — Arbeiter Richard Lamprecht, ev., S. — Haushälter Traugott Knie, ev., T. — Klempner Max Wagner, kath., S. — Fleischer Paul König, ev., T. — Kaufmann [illegible] [illegible], ev.-kath., T. — Bahnarbeiter Johann Kupec, kath., S. — [illegible] Eduard [illegible], kath., S. — [illegible] man, kath., T. — Bahnarbeiter [illegible] — Lithographenarbeiter Franz Kottwitz, kath., T. — Arbeiter [illegible], kath., S. — Milchhändler Adolf Häusler, ev., T. — Maler Theodor Jörgler, kath., T. — Arbeiter Bruno Scholz, kath., S. — Bankbeamter Josef Rathiegel, kath., T. — Friseur Bruno Kutzner, kath., S. — Bäcker Alfred Klar, kath., S. — Bäcker Fritz Hänsch, ev., T. — Schmiedemeister Gustav Launer, ev., S. — Haushälter Adolf Haase, ev., S. — Schmied Ernst Schindler, ev., T. — Musikdirigent Viktor Bialla, ev., S. — Hautb. August Klingberg, ev., T. — Kaufm. Richard Prenslau, jüd., S. — Arbeiter Theodor Jernelwig, kath., S. — Kernmacher Max Klesch, ev., T. — Kaufmann Eduard Holst, ev., S. — Zimmermann Hermann Lehmann, ev., S. — Müller Wilhelm Scholz, kath., S. — Böttchermeister Fritz Grosser, kath., T. — Restaurateur Franz Stanik, kath., S. — Arbeiter Otto Seidel, ev., T. — Schlosser Wilhelm Grundmann, ev., S. — Graveur Alfred Kleinmaier, kath., T. — Kutscher Karl Gansch, ev., T. — Arbeiter Otto Hoffmann, ev., T. — Arbeiter Hermann Schirdewahn, ev., T.

* * *

Heirats-Ankündigungen. II. Arbeiter Albert Szubinski, kath., Mollwitzerstr. 9, und Martha Hümer, kath., hier. — Korkschneider Max Köbler, ev., Zobtenstr. 20, und Bertha Rasch, ev., hier. — Eisenbahnheizer Paul Schürmann, ev., Neue Tauentzienstraße 23, und Auguste Pietsch, ev., hier. — Arbeiter Heinrich Thiel, ev., Marthastr. 15, und Anna Kutzera, kath., hier. — Restaurateur Arthur Kämmler, ev., Neudorfstr. 42a, und Elsbet Hamscher, ev., hier. — Bahnarbeiter Rudolf Giese, ev., Hubenstr. 54, und Anna Schwarzer, kath., Augustastr. 84. — Müller Richard Tietze, ev., Klosterstr. 122, und Else Mülich, ev., Klosterstr. 126. — Bahnarbeiter Karl Rittmeister, kath., Lohestr. 3, und Elise Dulkewitz, kath., hier. — Geschäftsreisender Siegmund Blaschke, jüd., Feldstr. 11, und Margarete Ledermann, jüd., Tauentzienstr. 28. — Dachdecker Hermann Reim, ev., Zimmerstr. 6a, und Bertha Grenzer, kath., Körnerstraße 6/8. — Postschaffner Franz Wieczorek, kath., Bohrauerstr. 49, und Martha Rösner, kath., Ellguth, Kr. Grottkau. — Schneider Josef Plostica, kath., Nachodstr. 21, und Emma Gier, kath., hier. — Kaufmann Ernst Grädler, ev., Friedrichstr. 13, und Emma Langer, ev., Friedland, Kr. Waldenburg. — Buchhalter Alfred Otto, kath., Humboldtstr. 12, und Gertrud Plüschke, kath., Sadowastr. 7. — Motorwagenführer Wilhelm Karsunke, ev., Lohestr. 55, und Auguste Hannig, ev., Augustastr. 123.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Im Partei-Sekretariat,

Neue Graupenstraße 5, Vorderhaus 2. Etage, Telephon-Nr. 3141 werden jederzeit Neuaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmescheine sowie Bestellzettel auf die „Volkswacht" zu haben.

Rechtsauskünfte können im Partei-Sekretariat nicht erteilt werden. Die Bibliothekstunden des sozialdemokratischen Vereins finden jeden Montag von **7—9 Uhr** statt. Punkt 9 Uhr wird die Bibliothek geschlossen.

Sonnabend, den 13. April:

Handschuhmacher. Abends 8½ Uhr: Wichtige Mitglieder-Versammlung. Zimmer **2**.

Sonntag, den 14. April:

Müller. Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Arbeitersekretärs Peterhansel. Zimmer 2.

Steinarbeiter-Verband. Kassentag Vormittags 10 bis 12 Uhr im Zimmer **7**.

Montag, den 15. April:

Arbeiter-Sänger-Bund (Ortsgruppe Breslau). Abends 8 Uhr: Sechswöchentliche Probe im großen Saale.

Donnerstag, den 18. April:

Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vortrag. Zimmer **3** und **4**.

Sonnabend, den 20. April:

Tapezierer-Krankenkasse (Hamburg). Zahl- und Aufnahmeabend. Parterre links.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 14 (Ohlauer Tor).

Sonntag, den 14. April, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder. Wahl eines Bezirksführers und Mitglieder-Agitation.

Distrikt 15 (Ohlauer Tor).

Sonntag, den 14. April, Vormittags 8 Uhr: Zusammenkunft im Gewerkschaftshause. Mitglieder-Agitation.

Distrikt 16 (Strehlener Tor).

Montag, den 15. April, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder bei Reich, Hubenstr. 111.

Distrikt 16a (Bohrauer Tor).

Sonntag, den 14. April, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft. Mitglieder-Agitation vom Distriktslokal, Bohrauerstraße.

Land-Distrikt 2.

Bezirk Klein-Gandau und Schmiedefeld. Sonnabend, den 13. April: Zusammenkunft und Zahlabend im bekannten Lokale zu Klein-Gandau.

Land-Distrikt 5 (früher 4).

Bezirk Gräbschen. Sonntag, den 14. April, Vormittags 10 Uhr: Zahltag bei Nuppich.

Land-Distrikt 8 (früher 6).

Bezirk 1 (Dürrgoy). Sonntag, den 14. April, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft bei Munel.

Ohlau. Diskutier-Abend. Sonnabend, den 13. April, Abends 8 Uhr im Gasthof zur Stadt Oels. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Brieg. Maurer-Versammlung. Sonntag, d. 14. April, Vormittags 9 Uhr bei Dancke. Das Erscheinen aller Kollegen erwartet dringend Die Orts-Verwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Dietz. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5 a. — Verlag von Otto Zahn. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Volksvorstellung 1906/7
(Thalia-Theater).
XI. Vorstellung.
Sonntag, den 14. April 1907
Nachmittag 3½ Uhr:
Flachsmann als Erzieher
von Otto Ernst.
Vorhanden sind nur noch 1. Rang 70 Pf.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht, sowie bei den Kolporteuren.

Stadt-Theater.

Freitag, zum 1. Male:
„Shamus O'Brien".
Sonnabend, Anfang 7 Uhr:
„Der Ring des Nibelungen".
Dritter Tag.
„Götterdämmerung".
Sonntag, nachmittag 3½ Uhr:
„Der Freischütz".
Abends 7½ Uhr:
„Der Postillon von Lonjumeau".
„Cavalleria rusticana".

Lobe-Theater.

Freitag:
„Die lustige Witwe".
Sonnabend, zum 1. Male:
„Die Hochzeitsfackel".
Sonntag, nachmittags 3½ Uhr:
„Die Geisha".
Abends 7½ Uhr: zum 2. Male:
„Die Hochzeitsfackel".

Thalia-Theater.

Freitag: Humboldt-Verein.
Volks-Vorstellung:
„Frauenkampf".
„In Zivil".
Sonntag abends 7½ Uhr:
„Frühlingsluft".
Billet-Verkauf Freitag u. Sonnabend 10—2 Uhr im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Freitag, 8 Uhr:
„Puffert".
Sonnabend, 8 Uhr, Premiere:
„Die Strecke".
Sonntag nachmittags 3½ Uhr:
„Der Goldfisch".
Abends 7½ Uhr:
„Die Strecke".
Morgen:
„Ein angebrochener Abend".

Liebich's Etabl.
Vollständig neues Programm.
Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater

(Simmenauer Garten).
Gänzlich neues Programm!
12 Attraktionen.
Anfang 7½ Uhr.
Bons Wochentags gültig.

Gut. bill. Möbel! ganze Stubeneinrichtungen zu 30, 50, 70 Mark zu verkaufen. Friedrichstraße 66 am Taubenplatz. 1782

Neue gebr. Betten, Federbetten, Kinderwagen, Hobelbänke, Werkzeuge. 1783
Wohlau, Gartenstraße 38.

Reine goldene Trauringe,
12, 15, 24, 36, 40 Mk.
Alfred Herzog,
Juwelier
Ohlauerstraße 8.

J. Schneider

Gräbschenerstraße 47
Spezialgeschäft für

Herren-, Damen- und Kinderschuhen
Strandschuhen
zu billigsten Preisen.

Möbel Spiegel. Polsterwaren
in großer Auswahl von billig bis feinster Ausführung
Kein Abzahlungsgeschäft
sondern eine reelle Bedienung
Preise extra billig.

Bettstellen	300 Mk.
Kommode	35 „
Vertikow mit Marmorplatte	60 „
Spiegel	30 „
Kommode	45 „
Garderoben von Kiefernholz und Tischlerarbeit	15 „
Tische in jeder Art	18 „
Garderoben mit Spiegel	18 „
Nachtschränkchen mit Marmor	4 „

Fauteuils, Sofas, Divans und alles was zur Polsterbranche gehört.
F. Pauer, Sandstr. 5.

Hirschberg.

Allen Parteigenossen, Freunden und Kollegen bei unserer Abreise nach Stuttgart bei Bremen 1781
ein herzliches Lebtwohl!
Oswald Pfennig und Frau.

Strehlen.

Sonntag, den 14. April:
Familien-Abend
für die Mitglieder des sozialdemokratischen Wahlvereins. 1761
Beginn: Nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus des Herrn J. Kerden.
Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Altwasser.

„Goldener Stern" 1762
Sonntag, den 14. d. Mts.:
Kaffeekränzchen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Hermsdorf. 1760
Sonntag, den 14. April, abends 7 Uhr im Gasthof zu „Glückhilf"
Vereins-Vergnügen.
wozu alle Bundesmitglieder höflichst eingeladen sind. Der Vorstand.

Alle Arten **neue Uhren** 1754
sämtliche Reparaturen
billigste Teilzahlung.
G. Hense, Uhrmacher
Altwasser, nicht Leibers Hotel.

Leichte und schwere Fuhren
zum Fahren zu haben.
Im geringsten Fahrrad kann 1741
Robert Pohl
Sandberg No. 67 b. I Freiwal.

Schweinefleisch,
[illegible] das Pfd. 80 Pf., ein 5 Pfd. Brief 2.50 Mk. bei
Barke, Schmiedebrück. 1746
10 Minuten vom „Neuen Heller" rechts der Bahnhof Bernstadt am Sandberg Chaus.

Möbel,

Polsterwaren
sah. Ihr. Herren heute noch auch auf Einkauf, eing., gut gearbeitete
Diwan
[illegible] Mk. 45, Chaiselongue 40, Matratzen nur Wäsche à 1 Mark.
Waterloostraße 28.

Echter
Breslauer Korn
Liter 90 Pf. bei 2 Mark
Preisliste gratis
Paul Glatzel
Korn-Brennerei
Breslau X
Rosenthalstraße 13 und Franz. Allee 65.

Möbel,

Braut-Ausstattungen
in einzelnen Stücken in neuer geschmackvoller Arbeit empfiehlt
Anton Gorski
Malergasse 20.

Billige Preise für Herren und Knaben.
Herrenhüte, Mützen, Strohhüte für Herren und Knaben.
Herm. Barth
Schuhbrückstraße 12
Stockstraße 2.

Nur noch kurze Zeit

dauert der aufsehenerregende
Total-Ausverkauf
in Herren- und Knaben-Garderoben
zu staunend billigen Preisen.
Also auf in die [1772
Fabrik-Niederlage für Herren- und Knaben-Bekleidung
Neue Graupenstraße 5/6, im Hause der „Volkswacht".

Jul. Dressler & Co.

Breslau, Ring Nr. 6
liefern stets die besten deutschen
Nähmaschinen in allen Systemen
auch Spezialmaschinen
ganz besonders die
Original „Phönix"
für häusliche und gewerbliche Zwecke.
1743

Ausstattungs-Möbel

in Nußbaum, Kirschbaum u. Imitation, in eigener Werkstatt gefertigte Sofas in Stoff und Plüsch, Bettstellen mit guten Matratzen, Spiegel in allen Größen, sowie alle Arten Küchenmöbel, große Auswahl und dauerhafte Arbeit zu billigsten Preisen bei 1258
H. Hoffmann, Friedrich-Wilhelmstraße 66 66.

Zu staunend billigen Preisen
kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk, bei denkbar größter Auswahl in 606
Kinder-, Strand- u. Zeugschuhen, sowie Holz- u. andere Pantoffeln
zu Preisen reellster Preise nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstraße 52, gegenüber der Friedrich-Karlstr.

Traugott Friedrich
Friedrich-Wilhelmstr. 85.
Stets alle Schulbücher und Schreibmaterialien
Papier- u. Schreibwaren-Handlung
in empfehlende Erinnerung.
Spielwaren u. Spielzeuge. Feiner Zeichenbedarf.
Friedrich-Wilhelmstr. 85.

Bettfedern und fertige Betten.

Neuheit! 1731
Eig.-Anfertigung.
Preisliste gratis und franko.
Julius Immerzück
Breit. Straße 16/17.

Das älteste, bekannteste gleichfalls
Hut-Geschäft [illegible]
Hut-Hanke
Inhaber Jak. Tessmer
Friedrich-Wilhelmstr. 22.

Hüte, nur gute, reelle Qualitäten, für Herren und Knaben.
Mützen, Stöcke, Schirme
zu billigen Preisen.
Hochfeine Hutfl. Hut-Reparatur.

OPERA
Feine Musik.

Speise- u. Bierrestaurant [illegible]
Otto Jaenisch, vorm. Gerstlin Nr. 1.
Friedrichstraße 9.

Strohhüte
für Damen, Herren und Kinder
billigst **direkt**
in der Fabrik
Neue Graupenstraße 10, Eck.
Freund & Berlin.
Einrichtung werden entgegengenommen.

Das beste Rad der Gegenwart.
Teilzahlung.

Bürger-Kaffee

90 Pfge. per Pfund.
Ein rein und angenehm schmeckender Kaffee.
Teichmanns Kaffee-Geschäft
Schweidnitzerstrasse 9, Ecke Karlsstr.
15 Geschäfte in allen Stadtteilen. 1871

Zur jetziger Saison empfehle ich mein großes Lager von
Schuhwaren
in 478
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
zu staunend billigen Preisen.

Martha Christmann,
36. Scheitnigerstr. 36.
Bitte genaue auf Firma zu achten.

Maurer! Zimmerleute! Arbeiter!
Empfehle vorzügliche Arbeitersachen sowie Lederhosen, Westen, Männerblusen.
Spezialität: Lederhosen „Hamburger's Halbe", schwarz, braun und weiß.
Schlitzhose 5.25 Mk., mit Satz 6.00 Mk.
Schwarze Sammetwesten mit Perlmutterknöpfen, zweireihig, 4.00 Mk.
Ferner: Für Schlosser und Monteure echt blaue Blusen und Hosen in Cheper und Haustuch. 1251
„Konfektionshaus" Eugen Hamburger
Bohrauerstraße 25, Nachodstraße.
Versandt nach Auswärts franko gegen Nachnahme, und ist Schrittlänge und Leibweite anzugeben.

Ziehung schon 16—18. dieses Monats.
Zeppeliner Geld-Lotterie.
Hauptgewinne: 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mark bar Geld. 1734
Lose à 3 Mark. Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet
B. Klement, Breslau I, Ring 22, gegenüber vom Schweidnitzer Keller.

Palast-Stiefel

tragen, heisst Geld sparen.
Warum?
Reinen besten Qualitäten, weitgehendste Haltbarkeit garantiert.
Neueste Formen! In allen Farben!
Für jeden Stand! Für jeden Beruf!
In den Preislagen:
6.50, 7.50, 9.50, 10.50, 11.50 Mark.
Schuh-Palast
Breslau I
Nur Ohlauerstr. 14. 1764

Anderer Unternehmungen wegen löse ich mein **Putzgeschäft** vollständig auf und stelle mein gesamtes Lager in
Damen- und Mädchen-Hüten
Trauer-Hüten, Knaben-Hüten, Baby-Hütchen,
sowie sämtlicher Putzartikel zum 1778
Ausverkauf.
Preise sind bedeutend herabgesetzt.
Die Neuheiten dieser Saison sind in grösster Auswahl auf Lager.
Fehlende Waren werden ergänzt.
Siegmund Zweig
55, Reusche-Strasse 55.
Das Geschäft mit Ladeneinrichtung ist event. im Ganzen zu verkaufen.

Beilage zu Nr. 86 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 13. April 1907.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung. Donnerstag, den 11. April 1907, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky.

Die sozialpolitische Debatte beim **Etat des Reichsamts des Innern** wird fortgesetzt.

Abg. Raab (Wirtschaftliche Vereinigung):

Am Stillstand der Sozialreform trägt auch der Reichstag insofern Schuld, als seine Parteien häufig zu viel auf einmal verlangt haben. — Redner zählt eine Reihe sozialpolitischer Forderungen auf, für die seine Gruppe eintrete, darunter Arbeitskammern, Maximalarbeitstag, Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und einen Arbeitgeberparagraphen zum Schutze der weiblichen Angestellten gegen Nachstellungen der Chefs. Redner verbreitet sich dann über die Vorgänge im Hamburger Hafen. Es ist dringend notwendig, daß die Gesetzgebung zu Gunsten der maßlos ausgebeuteten Seeleute einspringt. (Sehr richtig! b. d. Wirtsch. Vgg. und den Soz.) Die englischen Streikbrecher sind wahrlich kein staatserhaltendes Element. Die Reeder treten auch den Organisationsbestrebungen der Kapitäne und der Schiffsoffiziere brutal entgegen. — Die Konsumvereine haben gar keinen Wert in wirtschaftlicher Beziehung, werden aber von den Sozialdemokraten zu politischen Parteizwecken ausgeschlachtet. Daher muß man ihnen mindestens scharf auf die Finger sehen und ihnen das Dividendenzahlen und jede politische Betätigung untersagen. Auch der Kampf gegen die Konsumvereine gehört zu den Aufgaben der Sozialpolitik. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Mugdan (freisinnige Volkspartei):

Ein freies Koalitions- und Versammlungsrecht ist die Vorbedingung einer gedeihlichen Sozialreform. Dem Mißbrauch des Koalitionsrechts seitens der Arbeitgeber muß gesteuert werden. Es ist bezeichnend für die Macht der Arbeitgeber, daß an die Stelle der Streiks mehr und mehr die wirtschaftlich viel bedenklichere Aussperrung tritt. Als Abhilfemittel empfiehlt sich die Verallgemeinerung der Tarifverträge. Der vorige Reichstag war sozialpolitisch tatenlos; aber das Zentrum, das in jenem Reichstage die Führung hatte, darf sich nicht darüber beklagen. Das Zentrum ist schuld daran, daß wir noch kein Reichsberggesetz haben. (Widerspruch im Zentr., Sehr richtig! links.) Nicht das Zentrum, sondern Herr v. Stumm hat zuerst die Einführung einer Witwen- und Waisenversicherung verlangt. Von Mittelstandsfeindschaft sind wir so weit entfernt, daß wir vielmehr dem Mittelstand den Wettbewerb mit dem Großbetrieb ermöglichen wollen. (Beifall b. d. Freis.)

Abg. Dr. Naumann (Freis. Vgg.):

Herr Trimborn wie Herr Bassermann haben die politische Unfruchtbarkeit der letzten Jahre beklagt. Gewiß ist der positive sozialpolitische Ertrag dieser Jahre überaus klein. Mit aller Schärfe muß die Tatsache hervorgehoben werden, daß es im vergangenen Reichstag eine sozialpolitische Mehrheit gab, und daß es in diesem Reichstag eine sozialpolitische Mehrheit gibt, die ebenso geschlossen ist, wie die nationale Mehrheit auf patriotischen und anderen Gebieten. Für ein freiheitliches Reichsvereinsgesetz, ein Berufsgesetz ohne Polizeicharakter, gesetzliche Sicherung des Koalitionsrechts, den Zehnstundentag für weibliche Arbeiter und ein Pensionsgesetz für Privatbeamte wäre unter allen Umständen eine Majorität vorhanden und wahrscheinlich würde sich auch auf dem Gebiet der Heimarbeit und der Wohnungsfrage dieselbe Mehrheit zusammenfinden. (Lebh. Sehr richtig! links und im Zentr.) Nicht der Reichstag ist schuld daran, daß es keinen festen sozialpolitischen Kurs gibt, sondern der andere Faktor der Gesetzgebung, der Bundesrat. (Lebh. Sehr richtig!) Wenn Herr Trimborn sagt, daß der Staatssekretär des Innern daran unschuldig sei, so gebe ich ihm gern Recht. Aber das ist eine interne Angelegenheit innerhalb der Reichsregierung. Die Tatsache bleibt bestehen, daß der Reichstag eine sozialpolitische Mehrheit hat, und daß der Bundesrat nicht die Neigung hat, auf die sozialpolitischen Forderungen dieser Mehrheit einzugehen. Kein persönlicher Vorzug des Staatssekretärs kann Entschädigung sein für den unbeachteten Majoritätswillen des Parlaments. Nichts kann besser die Schwäche des deutschen Parlamentarismus illustrieren, als die Tatsache, daß die sozialpolitische Majorität Jahr für Jahr vergeblich bittet vor derselben Bundesratstür. (Sehr wahr! im Zentr. und links.) Der Bundesrat kann von einem gewesenen an einen künftigen Reichstag appellieren; nicht aber kann der Reichstag von diesem an einen anderen Bundesrat appellieren. (Heiterkeit.) Zur Erklärung der ablehnenden Haltung des Bundesrats wird gesagt: die Kräfte reichen nicht. Wird so etwa auch bei Flottenfragen gesprochen? Da heißt es einfach: die notwendigen Werften müssen gebaut werden. (Vielfach: Sehr gut!) — Unter den Forderungen, die die Majorität erhebt, finden sich solche, die längst spruchreif sind, die keiner Vorarbeit bedürfen. Da ist z. B. das Reichsvereinsgesetz. Man übernehme ruhig das württembergische Gesetz; es ist fix und fertig und die Majorität dafür ist es auch. (Sehr wahr! links und im Zentrum.) Für das Koalitionsrecht der Arbeiter liegen treffliche und ziemlich ausgearbeitete Entwürfe verschiedener Parteien vor. Freiheitliche Gesetze sind eben viel leichter zu schaffen, als Zwangs- und Ausnahme-Gesetze. — Die Frage der Arbeitsverfassung wurde gestreift bei der Zuchthausvorlage, bei der Frage der Arbeiterausschüsse in den Bergwerken und bei der Vorlage über die Rechtsfähigkeit der Konsumvereine. Alle drei Vorlagen entsprangen dem Mißtrauen gegen die organisierte Arbeiterschaft. Die organisierte Arbeiterschaft hat sich durchgesetzt in kleinen und mittleren Betrieben — denken wir an die Tarifgemeinschaften — aber gerade da, wo die modernste Form der Technik herrscht, in Bergwerken, Stahlwerken, Werften, Webereien, Spinnereien (Zuruf links: Auch in Staatsbetrieben!) ist die Freiheit am geringsten. In jenen Riesenbetrieben ist von dem alten liberalen Prinzip, daß der Einzelne seine Arbeitskraft verkaufe, nicht mehr die Rede. In den Riesenbetrieben gibt es entweder einen Kollektivvertrag oder überhaupt keinen. (Sehr richtig! links und im Zentr.) Hier hat das Problem der Arbeiterorganisierung einzusetzen. Eine Arbeits- oder Arbeiterkammer ohne gewerkschaftliche Organisation als Unterbau ist wertlos. (Sehr richtig! links.) Von unten herauf ist zu organisieren, um zum Industrieparlamentarismus, zur Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten bei der Leitung der Industrie, zu gelangen. Um dieses Problem wird man so wenig herumkommen, wie man vor 100 Jahren um das Problem der Bauernbefreiung herumgekommen ist. Für die Industrie heißt es: aus den Industrieuntertanen Industriebürger zu machen. Wir sehen, daß in der Welt die Staaten am gesichertsten dastehen, in die liberale Gesinnungen am tiefsten eingedrungen sind; am schwankendsten sind diejenigen, in denen freiheitliche Regungen mit Gewalt unterdrückt werden. — Der Staat bedarf der Unterstützung der breiten Volksmassen, schon um den unausbleiblichen Kampf mit der Syndikatsmacht zu bestehen. Was einstmals in den 90er Jahren unser soeben seiner langjährigen Tätigkeit entrissener Kollege Auer vorausverkündete, ist Wirklichkeit geworden: Die Syndikatsmacht droht die Staatsmacht zu überflügeln. Die Syndikate können leichter Millionen aufbringen, als der Staat, und da sie besser zahlen als der Staat, wissen sie diesem seine besten Beamtenkräfte zu entziehen. So ist es im Staatsinteresse geboten, die Kräfte zu stärken, die imstande sind, die zentralisierte Herrschaft jener großindustriellen Minderheit in gemessenen Grenzen zu halten. Aber an der entscheidenden Stelle scheint man den Uebergang vom Industrieuntertanen zum Industriebürger nicht fördern, sondern hinausschieben zu wollen. Noch einmal: im Reichstage ist eine sozialpolitische Majorität vorhanden; was nicht vorhanden ist, ist die Mitwirkung des Bundesrats. (Beifall links, im Zentrum und bei der wirtschaftlichen Vereinigung.)

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Wir alle sind den philosophischen Ausführungen des Herrn Vorredners mit dem größten Interesse gefolgt. Leider nehmen sich in der Praxis des Lebens die Dinge nüchterner aus. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Nach den Ausführungen des Vorredners könnte man meinen, daß Deutschland hinter anderen Ländern zurückstünde. Dem ist nicht so. Im republikanischen Frankreich sind mehrere Ministerien über die Frage der Einkommensteuer gestürzt, während die meisten deutschen Staaten eine Einkommensteuer, und zwar eine progressive Einkommensteuer besitzen. In England geht man jetzt daran, das zu machen, was Preußen vor hundert Jahren getan hat, nämlich aus Staatsmitteln kleine Bauern anzusiedeln, und ein früherer liberaler Ministerpräsident, Lord Rosebery, nennt diese Maßnahme revolutionär und umstürzlerisch. (Hört, hört! rechts.) So schneidet denn noch immer Deutschland verhältnismäßig günstig ab. Meine Sozialpolitik ist von den verschiedensten Seiten scharf angegriffen worden. Natürlich. Der Schutz der Schwachen fordert immer gewisse Eingriffe in die Sphäre des Einzelnen, die mehr oder minder den Charakter der Bevormundung tragen. Wären die Menschen so edel, wie es die Sozialdemokratie für den Zukunftsstaat voraussetzt, brauchten wir naturgemäß keine bevormundende Gesetzgebung mehr. Dann würde alles wie in der ersten christlichen Zeit aus reiner Nächstenliebe geschehen. Aber lesen Sie die Berichte der Gewerbeinspektoren, und Sie werden finden, wie weit wir noch von diesem Zustand entfernt sind. Eine kräftige Staatsmacht muß da sein, um die Gesetze durchzuführen und Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten. Es wird jetzt vielfach über das sozialpolitische Tempo geklagt. Das kommt daher, daß die Bevölkerung durch die endlosen sozialpolitischen Debatten nervös wird und die uns auferlegten Opfer unendlich unterschätzt. In der Tat sind der Bevölkerung seit 1898 keine neuen sozialpolitischen Lasten auferlegt. Ich möchte hier ein Bild von dem geben, was meines Erachtens im Laufe des oder der nächsten Jahre geschehen soll. Rückständig aus der vorigen Session sind die Maß- und Gewichtsordnung; das Gesetz über die freien Hilfskassen und das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz, das allerdings ein wichtiges sozialpolitisches Gesetz ist. (Lachen links, Sehr wahr! rechts.) In der nächsten Session wird das Gesetz über die Herstellung von Zigarren in der Heimindustrie vorgelegt werden. Die verwickelten Verhältnisse in der Heimindustrie gestatten nicht eine allgemeine Regelung, sondern nötigen uns, mit Spezialgesetzen schrittweise vorzugehen. Fertiggestellt ist das Gesetz über den kleinen Befähigungsnachweis (Bravo! rechts.), sowie das Gesetz über die Unterdrückung der Viehseuche. Ferner arbeite ich an einem Gesetze über die Vereins- und Versammlungsfreiheit, das der Reichskanzler bereits angekündigt hat. Das Berufsvereinsgesetz enthielt weitgehende Konzessionen an die Wünsche dieses Hauses, ich bin aber überzeugt, daß es zustande gekommen wäre, wenn der Reichstag nicht aufgelöst worden wäre. Wie die Sache jetzt steht, empfiehlt es sich, zunächst das Vereins- und Versammlungsrecht zu regeln. Es wird dann eine Kleinigkeit sein, mit einigen Paragraphen die privatrechtliche Stellung der Berufsvereine festzustellen. In Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht sind wir vielleicht etwas zu engherzig. (Sehr wahr! links.) Wir leiden da noch an einer Erbschaft des alten Polizeistaates. (Sehr wahr! links.) Ich halte als Ressortminister die Verpflichtung, das Versprechen der Aufhebung der Verbindungsverbote zwischen politischen Vereinen, das Fürst Hohenlohe beim bürgerlichen Gesetzbuch gab, einzulösen, und habe dies Versprechen gehalten. Die schwersten Angriffe sind damals gegen mich gerichtet worden, hier in Preußen und noch an anderen Stellen. (Große Heiterkeit. Zuruf: Wo?) Herr Abgeordneter, das ist eine sehr neugierige Frage! (Große Heiterkeit.) Die schwersten Fragen für Staat und Reich wurden damals voraus verkündigt, nichts von diesen Prophezeihungen ist Wahrheit geworden. Die Aufhebung des Verbindungsverbots bedeutete nur die Abschaffung eines unnützen Dekorationsstücks. Trotz aller gegen mich gerichteter Angriffe halte ich mich noch immer für einen konservativen Politiker. (Andauernde Heiterkeit.) Ganz gewiß! Aber der Konservativismus verpflichtet doch nicht zu dem Glauben, Volksstimmungen oder Regungen der öffentlichen Meinung durch polizeiliche Vorschriften totmachen oder unterdrücken zu können. (Sehr wahr! links.) Wenn überhaupt ein Vereinsgesetz geschaffen werden soll, muß es den modernen Verhältnissen entsprechen. Will man das Vereinsgesetz auf dieser Grundlage nicht aufbauen, so tut man besser, man unterläßt es ganz. (Lebhafte Zustimmung links.) Jedenfalls kann man nicht einfach mechanisch das württembergische Vereinsgesetz auf das Reich übertragen. Meines Erachtens muß man das Gesetz auf zwei entscheidenden Gesichtspunkten aufbauen: es muß Ruhe und Sicherheit aufrecht erhalten bleiben, das ist eine Forderung der Staatsordnung. (Lachen bei den Soz.) Ich denke, Sie (zu den Soz.) wollen alle Ihre Ziele auf friedlichem Wege erreichen. Die zweite Grenze ist, daß das Vereinsrecht nicht Vereinigungen zulassen darf, in denen verbrecherische Handlungen vorbereitet werden. Unsere zweite große Aufgabe ist die Zusammenlegung der sozialpolitischen Versicherungszweige. Das Krankenversicherungsgesetz hat von vornherein nur den Charakter eines Notgesetzes getragen. Die Reform muß ganz von unten anfangen. Ich habe immer nur von einer Zusammenlegung der drei Versicherungsgesetze gesprochen, nicht der Versicherungszweige. Eine automatische Behandlung der Frage würde den allergrößten Schwierigkeiten begegnen. In dem mangelhaften Unterbau liegt eine ungeheure Gefahr für die Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung. Das Gesetz betreffend den Arbeiterschutz in der Hausindustrie ist nahezu fertiggestellt. Weitere Abänderungen der Gewerbeordnung beziehen sich auf die Nachtarbeit der Frauen, den Zehnstundentag der Arbeiterinnen, die Arbeitsverhältnisse der technischen Angestellten. Endlich soll vorgelegt werden ein Gesetz über die Arbeitskammern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Hoch (Soz.):

Der Staatssekretär stellte ein freiheitliches Vereins- und Versammlungsgesetz in Aussicht. Warum hat er nicht auf eine freiheitlichere Handhabung des gegenwärtigen Gesetzes hingewirkt? Er erklärte es für die Aufgabe des Staates, für Rechte und Ordnung zu sorgen. Ja, es fragt sich eben, was unter Rechte und Ordnung zu verstehen ist. Die Ansichten darüber gehen weit auseinander. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Unter dem Vorwande der Gefährdung der Rechte und Ordnung werden alle Bestrebungen der Arbeiterschaft bekämpft. Wenn sozialdemokratische Arbeiter einen Turnverein gründen,

Aus aller Welt.

Rußland in Berlin. Mittwoch Abend ersuchte der Arbeiter Buhle den Geschäftsführer Tiedemann in dessen Wohnung in Berlin um eine Unterredung und überreichte ihm einen Drohbrief, in dem er 500 Mk. forderte, widrigenfalls gegen ihn die Todesstrafe erfolgen solle. Der Brief war unterzeichnet: „Komitee der schwarzen Maske". Als Tiedemann Buhle fragte, ob er verrückt sei, schrie dieser: „Hände hoch" und richtete einen Revolver auf Tiedemann. Der Angegriffene warf sich auf Buhle, der nun den Revolver viermal schnell hintereinander abdrückte und Tiedemann am linken Oberarm und Unterarm verwundete. Trotz der Verletzungen konnte Tiedemann den Täter, der sich beim Ringen durch einen fünften Schuß selbst die Hand verletzte, festhalten und, nachdem er aus dem Fenster um Hilfe gerufen hatte, Schutzmännern übergeben. Buhle war gestern Nachmittag in einer von ihm gemieteten Autodroschke nach Wannsee gefahren und hatte dort bei den Villenbesitzern denselben Erpressungsversuch beabsichtigt. Da er die Herren nicht antraf, fuhr er nach Berlin zurück, nachdem er kurz vor Wannsee noch einen Handwerksburschen aufgenommen hatte, der die Fahrt nach Berlin mitmachte. Der Handwerksbursche verschwand, als er die Tat mißlingen sah. Bei Buhle wurde eine schwarze Maske vorgefunden.

Ein junger Lebensretter. Dieser Tage bemerkte ein Schüler aus Flensburg beim Spazierengehen, daß auf einem Bahngleis zwei andere gleichaltrige Knaben auf den Eisenbahnschienen schliefen. Es zeigte sich, daß die beiden Knaben total betrunken waren; sie hatten zuvor mit einem dritten Knaben eine Flasche Rum geleert und dann Zigarren geraucht. Da der hinzugekommene Knabe wußte, daß der Nachmittags-Schnellzug vom Süden jeden Augenblick die Stelle passieren mußte, beeilte er sich, die beiden von ihrem gefährlichen Schlafplatz fortzuschleppen, was ihm auch unter großer Anstrengung gelang. Kaum waren sie in Sicherheit, als auch schon der Zug heranbrauste.

Umgefallene Lokomotive. Mittwoch Morgen fiel auf der Lokalbahn Spock-Karlsruhe an der Kreuzung zwischen Hagsfeld und Rintheim die Lokomotive eines Lokalbahnzuges infolge Entgleisung um. Dabei geriet der Lokomotivführer beim Herausspringen so unglücklich unter die Lokomotive, daß er sofort getötet wurde.

Mit der Axt erschlagen. In [illegible] in Ostpreußen wurde ein [illegible] von seinem [illegible] Schwager [illegible]. Die [illegible] Untersuchung ergab, daß derselbe eines gewaltsamen Todes gestorben war. Der Schädel war mit einer [illegible] zertrümmert worden. Der [illegible] hinterläßt 5 Kinder.

Ein Paradies für Wohnungssuchende. [illegible] Hauswirt kündigt nun in den Tageszeitungen an, daß er jedem Mieter bei sofortigem oder baldigem Mieten einer Wohnung [illegible] die Umzugskosten vergütet und außerdem bei mindestens dreijähriger Dauer des Mietsvertrages eine Prämie von 10 Prozent der Jahresmiete gewährt. Die Vergütung wird bei Abschluß des Mietsvertrages vereinbart und am Jahresschluß ausgezahlt bezw. von der Miete in Abzug gebracht.

Wenn der Hauswirt die Unkosten, die ihm bei dieser Art Reklame entstehen, nicht schon in dem Mietpreis mit einbegriffen hat, dann könnte man ja die Einwohner um ihre günstige Wohngelegenheit fast beneiden.

Der Situation gewachsen. Ein Stadtverordneter J. in Breda (Niederlande), der wegen „öffentlicher Trunkenheit" auf der Straße aufgegriffen und eingesperrt worden war, [illegible] Mann, der sich nicht leicht ins Bockshorn jagen läßt. Als er in seiner Zelle seinen Rausch ausgeschlafen hatte und ein Schutzmann ihm die Freiheit wiedergeben wollte, erinnerte er sich plötzlich seiner Eigenschaft als Stadtvater, und voll Würde sprach er: „Da ich nun einmal hier bin, wünsche ich die Arrestantenzellen zu besichtigen." Der verblüffte Schutzmann diente nun dem würdigen Stadtrat als Führer.

Brandkatastrophen. Von einem verheerenden Brande wurde das Dorf [illegible] bei Treptow a. Rega heimgesucht. [illegible] Gebäude wurden zerstört, viel Vieh und Getreide ging dabei verloren.

Bei dem schon berichteten Brande in Lissabon sind 15 Personen umgekommen. Die meisten sind verkohlt. Zuletzt wurde eine Mutter geborgen, die ihre beiden Kinder umschlungen hielt. Mehrere Feuerwehrleute sind ihren Verletzungen erlegen. Die Menge nahm drohende Haltungen vor. Der Mieter des ersten Stockwerks, der seine [illegible] weit über ihren Wert versichert hatte, ist der böswilligen Brandstiftung verdächtig. Der König und die Königin besuchten die Brandstätte.

Verkehrte „heiterer" Damen. Aus Rom wird gemeldet: [illegible] im Kapitol durch einen heftigen Streit zwischen zwei Damen des [illegible] Infolge einer Diskussion [illegible] forderte die andere durch zwei [illegible] zum Duell auf. Die Damen [illegible] Sekundanten und die [illegible] Damen [illegible] Der Ausgang des Zweikampfes wird in der römischen Aristokratie mit großer Spannung erwartet.

Ein Zirkusdirektor als Mörder. In der Untersuchung gegen den Zirkusdirektor Niederhofer aus München wegen des Mordes an dem Kaufmann Hendichel ist jetzt eine überraschende Wendung eingetreten. Niederhofer hatte einen Artisten des Mordes bezichtigt, mit dem Hendichel nach England gereist und der auch mit ihm im Zirkusgebäude gewesen sein soll. Nach langen Bemühungen ist es nunmehr der Polizei gelungen, den betreffenden Artisten in England aufzufinden und nach München zu zitieren. Gestern wurde derselbe plötzlich Niederhofer gegenübergestellt und sagte ihm auf den Kopf zu, daß er, Niederhofer, allein mit Hendichel in den Zirkus gegangen sei. Seitdem sei Hendichel unsichtbar gewesen. Niederhofer war nach der Konfrontation [illegible].

200 Menschen umgekommen. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Salonik: Bei den Ueberschwemmungen [illegible], Köprülü, Gewgeli und anderen Ortschaften an der Vardar in Mazedonien sind etwa 200 Personen umgekommen. Der Bahnverkehr ist noch unterbrochen.

Die wandernde Linde. Auf dem Leipziger Platz in Berlin ist Donnerstag mit Rücksicht auf den Bau der Untergrundbahn abermals eine große Linde von ihrem bisherigen Standorte auf einen [illegible] Platz umgesetzt worden. Der Baum wurde [illegible] innerhalb drei Stunden zehn Meter weit fortgeschafft. Das Gesamtgewicht der Masse wird auf 2200 Zentner geschätzt. Die Verpflanzung hat mehrere tausend Mark Kosten verursacht.

Kleine Chronik. Der Postgehilfe Kranz, der in Köln [illegible] Mark unterschlug, wurde Donnerstag Abend, als er [illegible] Grenze bei [illegible] überschreiten wollte, verhaftet; von dem unterschlagenen Gelde führte er noch 11.000 Mark bei sich. — Beim [illegible] Kruo [illegible] — Die beiden Schiffer [illegible] — Eine Lawine hat in Grobari die [illegible] und das gesamte [illegible] des Pfarrhofes zerstört. [illegible] — Telhaltes wurde in Paris [illegible] Bankier Benoit, Herausgeber eines Finanzblattes, [illegible] Der Mörder wurde verhaftet [illegible] Benoit habe ihn um 50.000 Fr. betrogen. — [illegible] Alexander [illegible] [illegible]

ist der preußische Minister des Innern bereits den Staat erschüttert. Die Neuregelung des Vereins- und Versammlungsrechts wird sicher so ausfallen, daß alle Vorteile den Arbeitgebern, alle Nachteile den Arbeitern zufallen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Koalitionsfreiheit haben wir immer gefordert. Warum haben wir sie nicht bekommen? Die Herren Naumann, Bassermann und Trimborn suchten den Reichstag von jeder Schuld freizusprechen. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Auch der Reichstag hat sich an der Verfassungstaktik beteiligt. Herr v. Hertling hat ja daran erinnert, wie er mit Hohn überschüttet wurde, als er mit seinen ersten sozialpolitischen Anträgen kam. Noch viel ärger war der Hohn, mit dem die große Mehrheit Herrn v. Schweitzer empfing. Jetzt freilich fließen die Reden fast aller Parteien von sozialpolitischen Versprechungen und Beteuerungen über. Herr Naumann klagte über die Ohnmacht des Reichstags. Mit Recht. Aber tragen nicht die bürgerlichen Parteien Schuld daran? Sie nehmen demütig die Mißachtung hin, mit der die Regierung ihnen begegnet. Mit Vorbedacht ruft die Regierung den Reichstag spät ein und schließt ihn eiligst, um die eingehende Erörterung der sozialpolitischen Initiativanträge mit Resolutionen zu verhindern. Und der Reichstag läßt sich das gefallen! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man läßt sogar die Schwerinstage mehr und mehr eingehen. Beim Zollwucher freilich zeigte der Reichstag Energie und so überall, wo es sich um Interessen der Besitzenden handelt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn es sich aber um die Interessen der Arbeiter handelt, dann hat die bürgerliche Mehrheit im besten Falle schöne Worte. Ich erinnere an den Bauarbeiter- und Heimarbeiterschutz. Ich erinnere an die Kritik, die Herr Giesberts — und mit Recht — an dem Gesetze über die freien Hilfskassen übte. In der Kommission aber acceptierten die Zentrumsvertreter mit unwesentlichen Aenderungen den Entwurf, der sich gegen die proletarische Selbstverwaltung wendet. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Herr Dr. Naumann steht den Realitäten des Lebens sehr ideologisch gegenüber. Warum geht es in der Sozialpolitik nicht vorwärts? Darum, weil die bürgerlichen Parteien ebenso sehr unter dem Einfluß der Großindustrie stehen, wie die Regierung. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Der gute Wille der Parlamentarier erweist sich ohnmächtig gegenüber der Macht der Großindustrie. Die aufkommende Bourgeoisie hat die Staatsmacht benutzt, um aus den gewaltsam expropriierten Bauern die Proletariermassen zu schaffen, deren sie zu ihren Werken bedurfte. Erst als die Arbeitermachtgesetzgebung für die Bourgeoisie überflüssig wurde, ward sie aufgehoben. Nunmehr wurde der freie Arbeitsvertrag proklamiert. In der Praxis hat es einen freien Arbeitsvertrag nie gegeben.

Schon die Hygiene erfordert das Einschreiten der Staatsgesetzgebung. Aber die Großindustriellen sehen in der Arbeiterschutzgesetzgebung einen Eingriff in ihr Herrenrecht. — Für die mächtige Stellung der Großindustriellen ist es bezeichnend, daß, wie schon ein Vorredner hervorhob, die Aussperrungen mehr und mehr an die Stelle der Streiks treten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es ist eine Unmöglichkeit, eine Sozialpolitik zu treiben, die den Arbeitern hilft und doch den Unternehmern genehm ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Und doch ist dies die sozialpolitische Devise aller bürgerlichen Parteien. Wie kann man sich da wundern, daß der Reichstag sozialpolitisch völlig versagt? (Sehr wahr! b. d. S.) Die sozialdemokratische Fraktion hat alles getan, was sie konnte, um wenigstens die einfachsten Forderungen der Sozialreform durchzusetzen. Aber unsere Anträge werden einfach niedergestimmt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Alle sozialpolitischen Gesetze sind durch Ausnahmen durchlöchert und z. T. völlig illusorisch gemacht worden. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Auf diese Weise ist z. B. das Kinderschutzgesetz zu einem wahren Zerrbild geworden, zumal die Gerichte gegen die Unternehmer überaus milde sind.

Die Vorlegung der Berichte der Gewerbeinspektoren ist beizubehalten (Sehr wahr! bei den Soz.), aber es müssen von ihnen, wenn man sie nicht, wie in Amerika, unentgeltlich verteilt, billige Ausgaben veranstaltet werden. In Betrieben, wo Arbeiter beschäftigt werden, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, müssen die Arbeiterschutzbestimmungen auch in der Sprache dieser Arbeiter angeschlagen werden. Den Resolutionen, die auf gesetzliche Arbeitszeitverkürzung hinzielen, werden wir zustimmen. Doch sind wir uns klar, daß auch hierbei wieder [illegible] Bestrebungen zu Tage treten werden. Graf Posadowsky weist auf die Schwierigkeiten bei der Vereinheitlichung der Arbeiterversicherungsgesetzgebung hin; sie scheinen mir darin zu bestehen, daß man den Arbeitern ihre Rechte beschneiden will. Ein drastisches Beispiel, wie man den Arbeitern gegenübertritt, ist die Art und Weise, wie der Zusammenschluß der Berliner Krankenkassen verhindert wurde. Graf Posadowsky betont, daß die Unfallrente [illegible] in der Landwirtschaft leichtfertig bewilligt würde; ab und zu mag das mal vorkommen, viel häufiger jedoch sind die Fälle, in welchen der Arbeiter zu seinem Recht auf Rente nicht kommen kann. [illegible] ist auch gegen Rentenverschlechterung [illegible] die Selbstverwaltung der Arbeiter. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gerade die Erfahrungen auf dem Gebiete der Unfallrente beweisen, wie weit wir noch von einem wirklichen Arbeiterschutz entfernt sind. Wenn Sie (nach rechts) sich mit den großen Summen brüsten, die jährlich für Unfallentschädigungen gezahlt werden, so muß man doch daran erinnern, daß [illegible] viele Unfälle möglich sind. Die Unfallverhütung muß unser Bestreben [illegible] sein. [illegible] Unser Sozialpolitik dagegen ist von dem Bestreben geleitet, den Arbeiterschutz zu [illegible]. (Sehr richtig bei den Soz.) Daraus entspringt mit Notwendigkeit die [illegible] der bürgerlichen Gesellschaft. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir haben keine [illegible], sondern eine [illegible] Bestimmungen und Verordnungen, die sich zum Teil widersprechen. Der jetzige Streik im Hamburger Hafen ist durch die Unternehmer [illegible] worden. (Zustimmung bei den Soz.) Wir verlangen von der [illegible] gleichmäßige Gesetze, die [illegible] gewähren werden, daran hindern Sie der Einfluß des [illegible], dem Sie [illegible] genau so [illegible] wie die Herren von der Regierung. **Unmöglich werden die Arbeiter ihre Organisationen ausbauen, um selbst ihr Recht zu erkämpfen. Wenn sie sich auf den Reichstag verlassen, sind sie verlassen.** ([illegible] Beifall [illegible])

[illegible] **Graf Posadowsky:** [illegible] Rentenfestsetzung müssen einheitliche Grundsätze aufgestellt werden. [illegible] wenn sie notwendig sind, kann nicht [illegible], aber die [illegible] von Renten kann [illegible] zu einer [illegible] werden.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. Schluß 6¾ Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Zum internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart. Der Stuttgarter Gemeinderat genehmigte am Mittwoch das Gesuch des sozialdemokratischen Vereins um Ueberlassung des [illegible] auf den Cannstatter Wasen zur Abhaltung einer großen Volksversammlung anläßlich des am 18. August [illegible] internationalen Sozialistenkongresses. — Wenn auch die [illegible] von [illegible] des [illegible] bleibt, [illegible] Kongreß [illegible] bereit[illegible].

Bildungsbestrebungen. [illegible]

Bildungszwecke zu verwenden. Dafür soll im Zentrum der Stadt eine Zentralbibliothek aufgestellt und mit Lesesälen verbunden werden. Außerdem wird ein Bibliothekar fest angestellt und daneben sollen Vortragszyklen abgehalten, künstlerische Darbietungen geboten und auch sonst auf jede Weise die Bildungsbestrebungen der Arbeiter unterstützt werden.

Stadtverordnetenwahlsieg. Im 39. Berliner Kommunalwahlbezirk fand am Mittwoch die Ersatzwahl für einen verzogenen sozialdemokratischen Stadtverordneten statt. Die Versuche der Freisinnigen, uns den Wahlbezirk zu entreißen, waren vergeblich, Genosse Ritter wurde mit 1185 Stimmen gegen 963 freisinnige gewählt. Unsere Stimmenzahl wuchs um 200.

Ein Ausschluß. Die Straßburger „Freie Presse" vom Dienstag meldet: Das Schiedsgericht gegen Ludwig Strauß, das Montag Abend unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Emil Eichhorn-Karlsruhe tagte, hat nach einer drei Stunden in Anspruch nehmenden Verhandlung diesen Beschluß gefaßt:

Der Vorwurf, daß Strauß während des Wahlkampfes Artikel gegen die Partei und ihre Wahltaktik in gegnerischen Blättern veröffentlicht habe, ist nicht erwiesen.

Dagegen ist erwiesen, daß er in voller Kenntnis der ordnungsgemäß gefaßten Beschlüsse zuständiger Parteiorganisationen, und um den Zweck dieser Beschlüsse zu vereiteln, in gegnerischer Versammlung die Genossen aufforderte, denselben zuwider zu handeln. Es geschah das laut eigenem Zugeständnis in völlig bewußter Absicht.

In dieser Handlungsweise lag ein derart grober Verstoß gegen die Grundsätze der Partei, daß das Schiedsgericht einstimmig zu dem Beschluß kam, Strauß aus der Partei auszuschließen."

Arbeiterbewegung.

Eine Wendung in der Berliner Holzarbeiter-Aussperrung. Eine Delegiertenversammlung der Arbeitgeberorganisationen in der Holzindustrie hat den Beschluß gefaßt, die Werkstätten für nichtorganisierte Holzarbeiter zu öffnen.

Die ausgesperrten Gesellen hielten eine Versammlung ab, in welcher der Situationsbericht entgegengenommen wurde. Da der drohende Streik der Berliner Bauarbeiter auch auf den Kampf der Holzarbeiter Einfluß habe, so werde sich der Kampf noch längere Zeit hinziehen. Ohne Zugeständnisse werde die Arbeit auf keinen Fall aufgenommen. Mittel seien noch genügend vorhanden.

Der Gärtnerausstand in Leipzig ist beendet. Die Arbeitgeber bewilligten die Forderungen der Gehilfen.

Die ausständigen Herrenschneider nahmen die Arbeit wieder auf, dagegen bleibt der Streik der Damenschneider bestehen.

Die Bremer Bäckergesellen beschlossen den Ausstand für alle Betriebe, in denen die neuen Tarifforderungen nicht bewilligt wurden. Zwanzig Betriebe von 120 haben die Forderungen bewilligt.

Die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes im Hamburger Hafen. An der Verhandlung mit den Reedern nahmen unter anderen Ballin, Döring vom Hafenarbeiterverbande und Reichstagsabgeordneter [illegible] teil. Das Ergebnis derselben wurde in einer Versammlung der Schauerleute mitgeteilt. Die Reeder wollen die deutschen Arbeitswilligen, soweit wie möglich, hier behalten, die Fremden soweit wie möglich abschieben, aber nur, wenn sich die hiesigen Arbeiter durch ihre Organisation verpflichten, mit [illegible] zusammenzuarbeiten, und jede Störung in der Annahme von Kontraktarbeitern zu unterlassen. In friedlichen Zeiten darf der Zuzug von Arbeitern nicht unterbunden werden. Dagegen wollen sie Schichteinteilung einführen, falls solche nach Rücksprache [illegible] als notwendig anerkannt werden. So lange dies nicht der Fall ist, soll nach dem alten Tarif (eventuell 36 Stunden hintereinander) gearbeitet werden. Die Wünsche der Arbeiter bezüglich der Schichteinteilung werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. — Die Schauerleute [illegible] in der Versammlung lebhaft; sie nahmen folgende Resolution an: „Ausländische Arbeiter müssen innerhalb einiger Tage nach Aufhebung der Aussperrung abgeschoben sein. Die deutschen Arbeitswilligen dürfen nur beschäftigt werden, soweit dies zur Ausführung der Arbeiten notwendig. Bis zur Einführung des Schichtenwechsels muß für Nachtarbeit 1 Mark pro Stunde vergütet werden." — Die Resolution wurde sofort den Reedern übermittelt.

In einer Donnerstag früh abgehaltenen Volksversammlung des Hafenarbeiterverbands wurden die in einer Resolution ausgedrückten Gegenvorschläge der Schauerleute strikte abgelehnt. Der Konflikt besteht also in vollem Umfange weiter.

Die Ablehnung dieser Forderungen ist ein Beweis dafür, daß Ballin und Konsorten garnichts daran gelegen ist, Frieden im Gewerbe zu haben. Der Kampf geht also, dank der [illegible] der Unternehmer, die die Arbeiter nun einmal ganz unterjochen wollen, in bekannter Weise weiter.

Die Malergehilfen in Colmar befinden sich infolge höherer Lohnforderungen im Ausstande. Einige [illegible] Arbeitswillige sind an der Arbeitsstelle [illegible] und werden [illegible] von der Gendarmerie „behütet".

Der Verband der [illegible] hat eine Urabstimmung ausgeschrieben über die Frage des Zusammenschlusses mit dem Verband der [illegible].

Im Verband der Tabakarbeiter [illegible]

Ein internationaler Kongreß der Buchbinder [illegible]

Die [illegible] Schuhmachergesellen haben die Arbeit niedergelegt.

Im [illegible] [illegible]

Die [illegible] in [illegible] a. Rh. haben eine Bewegung zur Einführung der [illegible] begonnen.

„Achtung, [illegible]!" [illegible]

Die [illegible] in [illegible] sind in eine Lohnbewegung eingetreten. [illegible]

Der [illegible] [illegible]

Ein Eisenbahnerstreik in England. [illegible] Es [illegible] England [illegible] Eisenbahnerstreik [illegible]. Die Eisenbahnangestellten [illegible] haben eine Forderung [illegible]. [illegible] Schaffner, Signalisten und Weichensteller [illegible] Erhöhung der Löhne um 2 Schilling pro Woche für alle unteren Angestellten, [illegible]. Falls die [illegible] Verhandlungen [illegible], so [illegible] ein Streik [illegible] in England [illegible] ist.

9. Verbandstag der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Hamburg, 10. April 1907.

3. Verhandlungstag.

Die Verhandlung beginnt mit der weiteren Beratung der Unterstützungseinrichtungen. Die Grundzüge der Vorstandsvorlage zur Einführung einer Krankenzuschußkasse lauten:

Der Verband kann seinen Mitgliedern Unterstützung gewähren in Krankheitsfällen, wenn sie:

a) dem Verband ununterbrochen mindestens zwei Jahre angehören und für 96 Wochen Beitrag gezahlt haben und
b) von einer auf Grund des Reichs-Krankenversicherungsgesetzes bestehenden Krankenkasse Krankengeld beziehen.

Sie beträgt:

In der 1. Beitragsklasse	pro	Tag	30	Pfg.,	pro	Woche	1.80	Mark
„ „ 2. „	„	„	35	„	„	„	2 10	„
„ „ 3. „	„	„	40	„	„	„	2 40	„
„ „ 4. „	„	„	45	„	„	„	2.70	„
„ „ 5. „	„	„	50	„	„	„	3.—	„
„ „ 6. „	„	„	55	„	„	„	3.30	„
„ „ 7. „	„	„	60	„	„	„	3.60	„
„ „ 8. „	„	„	65	„	„	„	3.90	„

Von zwei zu zwei Jahren sollen sich die Sätze um je 30 Pf. erhöhen, bis zum Höchstbetrage von 3.60 Mk. in der ersten und 5.70 in der achten Beitragsklasse.

Die vorstehenden Sätze werden vom 8. Krankheitstage an auf die Dauer von 12 Wochen gewährt.

In lebhafter Debatte werden die Gründe, die für Einführung sprechen, erörtert, doch auch gegenteilige Ansichten treten zutage, wobei besonders betont wird, daß der baugewerbliche Hilfsarbeiter-Verband nicht durch Unterstützungseinrichtungen seinen Kampfescharakter einbüßen dürfe, wie dies bedauerlicherweise bereits bei anderen Verbänden in die Erscheinung getreten sei.

Da der Nachmittag zu einer Hafenrundfahrt benutzt werden soll, wird der dritte Verhandlungstag um 12 Uhr geschlossen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. April.

Geschichtskalender.

12. April.

1830 Der belgische Plastiker Constantin Meunier (Schöpfer der „Arbeit") in Brüssel *.

Aus dem Stadtparlament.

Ganz so zum Debattieren wie das letzte Mal waren unsere ehrsamen Stadtboten gestern nicht aufgelegt; sie legten diesmal das Schwergewicht ihrer stadtväterlichen Tätigkeit in die Arme, die unausgesetzt zur Abstimmung sich erhoben. So kam es, daß nachgeholt werden konnte, was am vorigen Donnerstag versäumt worden war, und daß eine ganze Reihe von Vorlagen aufgearbeitet wurden. So wurden, zum Teil mit kleinen Abstrichen, die folgenden Etats vorläufig festgesetzt: Die Etats des Feuerlöschwesens, der Ländereien für die Grundwasserversorgung, bei dem der Referent über das ungünstige Ergebnis klagte, weil sich die Ländereien schlecht verpachten, der Straßenbeleuchtung, der Kanalisationswerke, des chemischen Untersuchungsamtes, der Straßenbahn, deren Zuschußansprüche wieder in erfreulicher Weise gesunken sind, der Gaswerke mit geringfügigen Aenderungen, der Knaben-Mittelschulen, der fünf Mädchen-Mittelschulen, der Bauverwaltung, des Bauhofes, der Wasserwerke und der Elektrizitätswerke.

Ganz ohne daß geredet worden wäre, ging es dabei freilich durchaus nicht ab. Den Vortrag der Ausschußreferenten benutzten verschiedene Herren, um Einzelwünsche und Anfragen an den Magistrat zum Vortrag zu bringen. So wollte Herr John wissen, ob unsere Feuerlöscheinrichtungen ausreichen, die Türme der Stadt im Falle eines Brandes zu schützen. Stadtbaurat Würz mußte das verneinen, versprach aber, mit dem Branddirektor darüber in Erwägungen zu treten, wie hier Rat geschafft werden könne. Herr Scholz I [illegible] regte an, man möge mit der Einstellung von Kraftfahrzeugen schneller als bisher fortschreiten. — Beim Etat der Elektrizitätswerke beklagte es Herr Gärtner II, daß der Tarif für Lieferung der elektrischen Kraft wenig zu ausgiebigerer Benutzung dieser Kraftquelle anrege; es müsse bald ein neuer Tarif, eventuell ein Doppeltarif geschaffen werden, durch den aber dem elektrischen Licht der bisherige Charakter eines Luxuslichtes genommen werden müsse. Bürgermeister Mühl hält es für ungangbar, den erst seit kurzer Zeit bestehenden Tarif, noch ehe man einige Erfahrungen gesammelt habe, schon wieder abzuändern.

Beim Etat der Knabenmittelschulen, der einen Zuschuß von [illegible] Mk. erfordert — bei den Mädchenmittelschulen beträgt er [illegible] Mk. — spricht sich Herr Heilberg dagegen aus, daß mit dem neuen [illegible] auch das Schulgeld von den Schülern mit in die Schule gebracht werde, um dort von einem städtischen Beamten einkassiert zu werden. Bürgermeister Mühl verteidigt dieses System als durchaus praktisch, es habe sich anderswo und vor allem an den staatlichen Anstalten durchaus bewährt. Ferner wünscht Herr Heilberg, die Berichte der Schulärzte möchten künftig so eingerichtet sein, daß sie den Stadtverordneten eine genaue Kontrolle der schulärztlichen Tätigkeit ermöglichen.

Auch außerhalb der Etatsfestsetzungen erhob sich manchmal die Debatte zu einer Lebhaftigkeit, die sich immerhin sehen lassen konnte. [illegible] machte sie bei der Vorlage über die Verpachtung der Oderfischerei. Entgegen dem bisherigen Zustande, wonach sowohl die Netz- wie die Angelfischerei in der Oder der hiesigen Fischerinnung verpachtet war, die ihrerseits Angelkarten an die Sportangler ausgab, soll nach dem Magistratsantrage bekanntlich künftig nur die Netzfischerei der Innung überlassen bleiben, die Angelei aber an die Breslauer Anglergenossenschaft verpachtet werden. Der Magistrat will diesen Weg vor allem einschlagen, weil der [illegible] Auffassung der Fischerinnung, als ob sie ein Privileg auf die Oderfischerei habe, dadurch am wirksamsten entgegengetreten werde. Sowohl die Fischerinnung, wie auch die der Genossenschaft nicht angehörenden Anglervereine hatten nun einen erbitterten Feldzug gegen die Vorlage unternommen. Um das Für und Wider der Magistratsvorlage genau prüfen zu können, war die Vorlage vor Ostern dem Ausschuß überwiesen worden, der nunmehr die Annahme in der Magistratsfassung empfahl. Wie es oft gerade bei Bagatellen, bei kleinen Nichtigkeiten geht, es entwickelte sich über die [illegible] Frage, wer künftig in der Oder angeln soll, noch einmal eine längere Debatte, die einen geradezu amüsanten Charakter annahm. [illegible]

[illegible] und [illegible] war die Debatte, zu der die bereits [illegible] Vorlage über den [illegible] der

sogenannten Vogelwiese an der Hohenzollernstraße gab. Der von der Hohenzollernstraße, der Schwerin- und der Brandenburgerstraße begrenzte und 100 Ar große Platz war bereits bei der Fluchtlinienfestsetzung im Jahre 1882 von der Bebauung ausgeschlossen worden. Trotzdem hatte ihn später der Kaufmann Marcus Gellert für 180,000 Mark erworben, in der Hoffnung, schließlich doch die Bebauung durchsetzen zu können. Das ist ihm mißglückt, ebenso wie ihm die Stadtgemeinde das Grundstück zu dem von ihm geforderten Preise von 200,000 Mk. nicht abnahm. Gellert geriet darauf in Konkurs und der Bankier von Wallenberg-Pachaly mußte das Grundstück erstehen. Nachdem dieser nun mit seiner Forderung von 182,000 auf 150,000 Mk. zurückgegangen ist, will der Magistrat den Platz nunmehr ankaufen und als Schmuckplatz ausgestalten. Der Vorlage erstand zunächst ein Gegner in dem Führer der Freien Vereinigung, Dr. Peucker. Er war der Meinung, der Ankauf dränge nicht allzusehr. Durch Beseitigung der Vogelwiese und durch die Umzäunung des Platzes seien die ärgsten Mißstände beseitigt. Sicher werde man in einigen Jahren den Platz billiger als für 150,000 Mark bekommen. Ihm gegenüber vertrat Herr Bischoff die Interessen der Anlieger, die dringend einen Ankauf des Platzes durch die Stadt erheischten. Durch den unschönen Anblick, den der Platz biete, werde jene „vornehme" Gegend verschimpfiert, die Grundstücke entwertet, und sogar einige Subhastationen seien geradezu auf den skandalösen Zustand des Platzes zurückzuführen. Wenn die Sache wirklich so liegt, dann wird unseres Erachtens mit Herrn Justizrat Heilberg zu erwägen sein, in welcher Höhe die umliegenden Hausbesitzer durch Anliegerbeiträge an den Kosten für den Erwerb und die Anlegung des Platzes beitragen sollen; denn dann bedeutet der Platz für sie eine Wertsteigerung, die selbst dann noch bestehen bleibt, wenn der Platz, was wir dringend wünschen möchten, nach erfolgtem Ankauf zu einem Kinderspielplatz ausgestaltet würde. Im übrigen hatte Herr Heilberg sehr recht, wenn er darauf hinwies, wie falsch es ist, beim Ankauf von Grundstücken sich nur nach der Frage zu richten, ob der Ankauf für die nächste Zukunft erforderlich sei; man muß eine weiterschauende Bodenpolitik treiben und Grundstücke ankaufen, die auf Jahrzehnte hinaus vielleicht noch keine endgiltige Verwendung finden können. Dann wird man in der Tat sich als sparsamer Sachwalter des städtischen Vermögens erweisen. Wäre zum Beispiel der hier in Frage stehende Platz bereits im Jahre 1882 angekauft worden, er wäre um 100,000 oder doch wenigstens um 50,000 bis 60,000 Mk. billiger gekommen. — Nach längerer Debatte wurde im übrigen die Vorlage dem Ausschuß IV überwiesen.

Von weiteren Vorlagen wurden ohne Debatte genehmigt: verschiedene Anstellungen, ferner die Annahme eines Geschenkes von 4500 Mk. von Ratssekretär a. D. Liebich, weiter Ausgaben für Zwecke der Schwemmkanalisation außerhalb des Etats und eine Drainageanlage auf den Ländereien des Pflegehauses; außerdem Mehrkosten für Umbauten auf dem Gute Oswitz und im Pflegehause zu Herrnprotsch, der Austausch von Ländereien in Weidenhof und die freie Beköstigung der Hospitalärzte, schließlich fand der Vertrag wegen Anlegung der Opitzstraße zwischen Schwerin- und Yorkstraße und der Verkauf des von uns früher erwähnten Feldgrundstücks auf der Viehweide an die Schlesische Immobilien-Aktien-Gesellschaft die Zustimmung der Versammlung.

Den Beratungen war diesmal eine kurze gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten vorausgegangen, in der die Herren Stadträte Müller und Marck, sowie die Stadtverordneten Birke, Breslauer und Suchantke in den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1908 gewählt wurden. — Eine geheime Sitzung beschloß die gestrige Tagung.

Religions-Prozeß.

Bekanntlich läßt der liebe Herrgott, falls es einen solchen gibt, seine Sonne über Gerechte und Ungerechte scheinen. Mit den Interessen des Klassenstaates steht diese geradezu sozialistische Verteilung des Sonnenlichts aber im Widerspruch. Unser Strafgesetz enthält denn auch in seinem § 166 eine Korrektur der göttlichen Praxis, und wer sich wider eine Religion vergeht, deren Erhaltung im Volke den Interessen des Klassenstaates gerade entspricht, dem kann das Sonnenlicht bis auf die Dauer von drei Jahren entzogen werden.

Im vorigen Jahre war nun [illegible] wieder einmal dabei angelangt, daß das Volk mehr Religion haben sollte, als bis dahin. Im preußischen Landtage wurde die sogenannte Schulunterhaltungsvorlage eingebracht. In weiten Volkskreisen rief diese Vorlage große Erregung hervor. Prediger Tschirn von der Freien Religionsgemeinde in Breslau vertrat die Auffassung, daß eine solche Erregung unter Leuten, die der Kirche [illegible] ihre Kinder [illegible], keine besondere Berechtigung habe. In Wort und Schrift wies er auf das [illegible] hin, [illegible], und forderte deshalb [illegible] auf, aus der Landeskirche auszutreten. Zum Austritt aus der Landeskirche forderte er insbesondere auch durch ein [illegible] Inserat in sozialdemokratischen, freisinnigen und nationalliberalen Zeitungen auf. Während nun das Inserat in allen bürgerlichen Blättern unangefochten blieb, sollte durch die Veröffentlichung in sozialdemokratischen Zeitungen der [illegible] Paragraph verletzt worden sein. [illegible] daß im „Proletarier aus dem Eulengebirge" mit dieser Veröffentlichung ein Religionsvergehen begangen worden sei. Der Staatsanwalt in Schweidnitz [illegible] gegen die Erhebung einer Anklage gegen Prediger Tschirn als den [illegible] des Inserats und Genossen Franz Feldmann als den verantwortlichen Redakteur des „Proletarier" [illegible]. Der Staatsanwalt [illegible] Beschwerde beim Oberlandesgericht Breslau, das [illegible] die Eröffnung des Hauptverfahrens anordnete. Die Strafkammer in Schweidnitz hat [illegible] auf Freisprechung beider Angeklagten erkannt und das Reichsgericht hat die [illegible] eingelegte Revision verworfen.

Inzwischen war auch die Staatsanwaltschaft in Breslau zu der Meinung gekommen, daß durch die Veröffentlichung derselben Aufforderung zum Austritt aus der Landeskirche in der „Volkswacht", ein Religionsvergehen begangen worden sei. Auch hier lehnte die Strafkammer die Eröffnung des Verfahrens ab und das Oberlandesgericht ordnete sie auf staatsanwaltliche Beschwerde hin an.

So hatten sich nun am Donnerstag Genosse Albert als verantwortlicher Redakteur und Prediger Tschirn als Verfasser des Inserats gemeinsam vor der Strafkammer zu verantworten. Albert, der zur Zeit gerade eine einmonatliche Gefängnisstrafe in Kletschkau verbüßt, war behufs Wahrnehmung des Termins auf zwölf Stunden beurlaubt worden.

Die Verhandlung an sich gestaltete sich anfänglich wenig interessant, da wohl alle Beteiligten von dem Gefühl beherrscht wurden, daß, nachdem im Falle des „Proletarier" das Reichsgericht gesprochen, auch in Breslau Freisprechung erfolgen müsse.

Die Anklage nimmt Anstoß an einigen scharfen Wendungen des Aufrufs. Es war darin gesagt, daß Millionen von Vätern und Müttern schon die wehrlosen Neugeborenen als Opfer darbringen, durch die kirchliche Taufe, durch die das Kind aus einem bloßen Menschen zum Himmelskandidaten gemacht werden solle. Diese Millionen von Eltern geleiteten die schulentlassene Jugend dann wieder zur Konfirmation, damit sie dort ein Bekenntnis wider alle Vernunft und Natur ausspreche.

Beide Angeklagte bestreiten, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben. Tschirn erachtet zudem das Verfahren gegen sich als juristisch nicht zulässig, da aus dem gleichen Anlaß bereits ein Verfahren gegen ihn geschwebt habe und eine einheitliche Handlung vorliege. Sachlich wandte er noch ein, daß in der Literatur oft schon ähnliche und schärfere Ausdrücke gebraucht wurden. Als Beweis verwies er auf Schriften von Feuerbach, Luther, Goethe, Häckel und andere.

Der Staatsanwalt beantragte wider alles Erwarten gegen jeden der Angeklagten einen Monat Gefängnis, weil die inkriminierten Stellen von der Anklagebehörde als Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen erachtet würden.

Rechtsanwalt Simon plädierte für Freisprechung. Von einer Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen könne keine Rede sein, es handle sich vielmehr nur um eine im Rahmen der Wissenschaft gehaltene Kritik. Da aber die Anklage, nachdem das Landgericht Schweidnitz bereits in der gleichen Sache freigesprochen hatte, von vornherein als haltlos zu erachten war, beantrage er, nicht nur die Kosten des Verfahrens, sondern auch die baren Auslagen, einschließlich der Kosten der Verteidigung, auf die Staatskasse zu übernehmen.

Prediger Tschirn führte aus, er habe vom Staatsanwalt etwas anderes erwartet, als einen Antrag auf Bestrafung. Daß die Kirche eine mittelalterliche Einrichtung ist, sei doch eine historische Wahrheit, die sich auch durch kein Gerichtsurteil beseitigen lasse. Daß die kirchlichen Lehren vernunftwidrig sind, wird von Theologen, wie Kalthof, selbst gesagt. Auch Luther bezeichnet in seinen Tischreden die christlichen Lehren für vernunftwidrig. In einem christlichen Gesangbuche, das er, Tschirn, seiner Zeit als kirchliches Konfirmationsgeschenk erhalten habe, laute ein Vers:

Geht's der Vernunft entgegen,
So geht's den rechten Weg.

Daß rohe und beschimpfende Ausdrücke in dem Aufruf enthalten seien, könne er nicht zugeben.

Genosse Albert: Der Herr Vorsitzende hat gefragt, ob nicht ein Unterschied darin zu machen sei, ob solche Worte in einem wissenschaftlichen Buche, oder in einer Zeitung ständen, die eine große Leserzahl habe. Unsere Leser sind aber eine kräftige Sprache gewöhnt. Hätte ich den Aufruf schreiben sollen, dann hätte er sicher weit kräftigere Töne aufgewiesen. Der Aufruf hat in Zeitungen der verschiedensten Parteirichtungen gestanden. Ich muß deshalb dagegen protestieren, daß sich der Staatsanwalt ausgerechnet das sozialdemokratische Blatt zu einer Anklage heraussucht. Unser Vertrauen zu den Gerichtssälen ist ohnedies ein recht minimales, und schon einmal wurde ich wegen eines Artikels zu 300 Mark Strafe verurteilt, der einem Blatte entnommen war, das unbehelligt blieb. In Kletschkau habe ich jetzt Gelegenheit, die „Schlesische Zeitung" ausführlich zu lesen. Fortgesetzt erscheinen darin Artikel, die zur Gewalt gegen unsere Verfassung aufreizen, deren Strafbarkeit nicht nur jeder Staatsanwalt, sondern auch jeder Laie herauszufinden vermag. Die Religion der Sozialdemokraten, nämlich deren sozialdemokratische Ueberzeugung, wird in der rohesten Weise heruntergerissen, ohne daß dagegen eingeschritten wird. Ich protestiere auch dagegen, wie die Anklagebehörde sich ihr Material zu beschaffen sucht. Kommt da zu mir eines Tages ein Beamter der Polizei und bittet um eine Nummer, mit dem heut unter Anklage stehenden Artikel. Die Nummer fehle ihm, und das sei ihm persönlich unangenehm. Ich gab sie ihm natürlich nicht, denn ich konnte mir denken, daß man das Blatt zur Einleitung eines Verfahrens brauchte. Derartiges trägt aber zur Diskreditierung der Anklagebehörde bei.

Nach kurzer Beratung verkündete der Gerichtshof, das auf Freisprechung lautende Urteil. Die Kosten des Verfahrens, einschließlich der Kosten der Verteidigung und der baren Auslagen der Angeklagten wurden der Staatskasse auferlegt.

Das Ende der Schneideraussperrung.

Die Wiederaufnahme der Arbeit ist Donnerstag in allen Betrieben erfolgt. Etwa zwanzig Arbeiter konnten in die alten Betriebe nicht mehr einziehen, da sie abgereist waren oder sich in Breslau andere Arbeit gesucht hatten. Zwei Arbeiter wurden von Unternehmern nicht mehr eingestellt.

Gestern Abend fand in der Skala eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Genosse Dari über Ursachen und Verlauf der Aussperrung referierte. In der Diskussion wurde u. a. erzählt, daß eine große Firma den Eingang zu ihrer Werkstelle mit Girlanden bekränzt und ein Schild mit der Aufschrift „Willkommen" ausgehängt habe. Mehrere andere Arbeitgeber haben aus Anlaß der Wiederaufnahme der Arbeit kleine festliche Trinkgelage mit ihren Arbeitern veranstaltet. Sie waren also im allgemeinen froh, ihre Arbeitskräfte wieder erlangt zu haben, die ihnen unter dem Terrorismus des Arbeitgeberverbandes beinahe verloren gegangen wären.

In Hamburg und München ist übrigens die Arbeit nicht wieder aufgenommen worden, vielmehr haben die Arbeiter dort nun ihrerseits Forderungen gestellt.

*** Todesfall.** Der Obermeister der Schuhmacher-Innung „Hans Sachs", Herr Raomald, ist gestern im 77. Lebensjahre verstorben. Derselbe bekleidete seit 21 Jahren das Amt als Obermeister der Innung.

*** Stadt-Theater.** Heute Freitag findet die erste Aufführung in deutscher Sprache von Charles Villiers Stanford's irischer Volksoper „Shamus O'Brien" statt. Morgen Sonnabend schließt der Ring des Nibelungen mit dem Musikdrama „Götterdämmerung" (Anfang 7 Uhr). Für Sonntag ist Adam's komische Oper „Der Postillon von Lonjumeau" in Verbindung mit Mascagni's Oper „Cavalleria rusticana" angesetzt. Am Nachmittag geht Weber's romantische Oper „Der Freischütz" zu ermäßigten Preisen in Szene.

*** Lobe-Theater.** Lehars erfolgreiche Operette „Die lustige Witwe" wird heute Freitag zum 71. Male gegeben. Morgen Sonnabend findet die Premiere von Max Dreyers [illegible] „Die Hochzeitsfackel" statt. — Am Sonntag wird „Die Hochzeitsfackel" wiederholt. Nachmittag [illegible] zu kleinen Preisen Sidney Jones' beliebte Operette „Die Geisha" in Szene.

*** Im Thalia-Theater** wird am Sonntag die melodiöse Operette „Frühlingsluft", Musik von Josef Strauß, zur Aufführung gebracht. — Vorverkauf morgen Sonnabend von 10 bis 2 Uhr im Lobe-Theater.

*** Volks-Vorstellung des Humboldtvereins.** Heute Freitag wird das [illegible] Lustspiel „[illegible]" in Verbindung mit dem Schwank „In Zivil" gegeben. An der Abendkasse [illegible].

*** Schauspielhaus.** Die beliebte Operette „[illegible]" an [illegible] eine große Anziehungskraft aus und gelangt heute Freitag zum 12. Male zur Aufführung. Der morgige Sonnabend bringt wieder eine Novität und zwar ein kraftvolles Eisenbahndrama „Die Strecke" von Oskar Bendiener. Dieses Werk erlebte vor drei Tagen seine Erstaufführung in München am Schauspielhaus und wurde infolge seiner originellen Handlung mit großem Beifall aufgenommen, so daß das Werk seiner Zeit das Repertoir beherrscht. Am Sonntag Nachmittag geht die melodiöse Operette „Der Goldfisch" bei halben Preisen in Szene. Am Abend kommt das reizende Lustspiel „Ein angebrochener Abend" mit Fräulein Teßlaff und Herrn Roberts, vorher das Eisenbahndrama „Die Strecke", zur Wiederholung. Bemerkenswert ist, daß selten ein Lustspiel beim Publikum so populär angesprochen hat, wie „Ein angebrochener Abend", mithin sich die Direktion veranlaßt sieht, dasselbe auch Sonntag zur Aufführung gelangen zu lassen. Anfang am Sonntag Abend ausnahmsweise um 7 1/2 Uhr.

*** Schwindler.** Am 28. v. M., Abends, trafen auf dem Hauptbahnhofe drei Schleußerinnen aus Lipine hier ein; im Gedränge trennte sich das eine Mädchen von ihren Begleiterinnen und irrte planlos in den Straßen umher. Bald gesellte sich ein junger Mann zu ihm, der sich erbot, ihm beim Aufsuchen der anderen Mädchen behilflich zu sein. Vor dem Stadthauskeller angelangt, schwindelte er dem Mädchen die Handtasche mit drei Mark Inhalt ab und begab sich in den Keller. Das Mädchen wartete vergeblich auf seine Rückkehr. Vor seinem Weggange hatte er dem Mädchen einen Zettel übergeben, auf welchen er den Namen Paul Müller geschrieben hatte. Der Betrüger war etwa 25 Jahre alt.

*** Zechpreller.** Ein Logisschwindler, der sich Harry Machner nannte, hat in letzter Zeit zahlreiche Gastwirte in der Ohlauer Vorstadt geschädigt. Er bewohnte mehrere Tage ein Zimmer, machte eine ansehnliche Zeche und verschwand alsdann ohne Bezahlung. Der Mann, der sich als Monteur ausgegeben hatte, war mit dunkelblauem Jackettanzug, schwarzem Hut, Schnürschuhen und Regenmantel bekleidet.

*** Feuer.** Mittwoch Abend gegen 9 1/4 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Friedrich Karlstraße 45 gerufen, wo durch das Umwerfen einer brennenden Tischlampe ein Stubenbrand entstanden war. — Am 10. d. M. Morgens gerieten in einem Keller Lehmgrubenstraße 37 Holzwolle, Lumpen und Bretter in Brand.

*** Krank aufgefunden.** In der Nacht zum 11. d. Mts. erkrankte auf der Ohlauerstraße ein unbekannter Mann in so schwerer Weise, daß er in das Allerheiligen-Hospital gefahren werden mußte.

*** Traurige Klassengenossen.** Ein Arbeiter wurde in einem Hofraume auf der Klosterstraße durch zwei andere Arbeiter mit Eisenstücken über den Kopf geschlagen, so daß er mehrere klaffende Wunden erlitt. Zur Anlegung von Notverbänden wurde er in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder geführt. Solange sich Arbeiter selbst untereinander so benehmen, ist es kein Wunder, wenn sie von den Bourgeois hochmütig behandelt werden.

*** In das Polizeigefängnis** wurden am 10. d. M. 32 Personen eingeliefert.

*** Gefunden** wurden: ein Paket mit Gummischuhen, ein Pincenez und mehrere Schlüssel.

*** Abhanden** kamen: ein Zwanzigmarkstück, eine goldene Damenuhr, eine Lorgnette mit Kette und ein Portemonnaie mit etwa 25 Mark.

*** Entlaufen** ist ein schwarzer Hund.

*** Gestohlen** wurden: aus einem Keller in der Viktoriastraße vor einigen Tagen eine Menge Sekt und Steinwein in blauen Bocksbeutelflaschen, ferner Medizin-Kognak usw., aus einer Destillation auf der Messergasse zwei dunkle Jacketts, aus einer Wohnung auf der Karlsstraße durch einen Mann, welcher ein Zimmer hatte mieten wollen, ein Portemonnaie mit 1.15 Mk., einem Silberschmied in einer Restauration ein Ebenholzstock mit silbernem Griff, ferner ein Fahrrad „Wratislavia", Nr. 91,578, und ein Fahrrad „Andar", Nr. 98,154.

*** Mit Beschlag belegt** wurde eine schwarze Reisedecke, welche von einem Diebstahl herrührt.

Aus Schlesien und Posen.

v. Richthofens Wahl für ungiltig erklärt!

In der letzten Sitzung der Wahlprüfungs-Kommission kam auch unter anderem die Wahl des konservativen Abgeordneten von Richthofen-Damsdorf (Wahlkreis Schweidnitz-Striegau) zur Prüfung. Bei der Hauptwahl waren Stimmen abgegeben worden: für v. Richthofen 10,042, für Feldmann (Soz.) 5341, für den Freisinnigen 4127, für den Antisemiten 3043. Bei der Stichwahl erhielt v. Richthofen 15,606, Feldmann 8865 Stimmen. Gegen die Wahl liegt ein Protest des Kaufmanns Reinhold Zeidel aus Schweinfurt vor, der Ungiltigkeit der Wahl beantragt, wegen amtlicher Wahlbeeinflussung seitens des Reichskanzlers Fürsten Bülow! Der Chefredakteur der „Täglichen Rundschau" für Schlesien und Posen, O. Zippel in Schweinfurt, hat auf eine die Wahl betreffende Anfrage beim Reichskanzler von diesem folgenden Bescheid erhalten, den er in genanntem Blatte (Nr. 20 vom 24. Januar) zum Abdruck brachte:

„In meinem Briefe an den Generalleutnant von Liebert habe ich deutlich ausgesprochen, worauf es in dem gegenwärtigen Wahlkampfe ankommt und habe unter den dort zu bekämpfenden Gegnern die Sozialdemokratie in erster Linie genannt."

Referent und Korreferent hielten diese Beeinflussung für [illegible] erheblich und beantragten, die Behauptung des Protestes für unbeachtlich zu erklären. Unser Vertreter in der Kommission [illegible] dagegen die Schwere dieser Wahlbeeinflussung [illegible] und beantragte, die Behauptung des Protestes als für genügend [illegible] und erheblich zu erklären. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag mit [illegible] gegen die [illegible] Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen angenommen.

Die Minderheit hielt die Wirkung der reichskanzlerischen Beeinflussung für [illegible] Stimmen des Kandidaten [illegible] und [illegible], daß sie für Giltigkeit der Wahl eintrete, während wieder unser Genosse Ungiltigkeits-Erklärung beantragte. Auch dieser Antrag wurde mit 7 Stimmen, Zentrum, Polen, Freisinnige, Sozialdemokrat, gegen die [illegible] Stimmen der Konservativen, Reichspartei und der Nationalliberalen angenommen und die Wahl für ungiltig erklärt!

In die Kreisblätter [illegible]

Eine neue Koppenbahn?

[illegible]

Der rote Schrecken.

Fast sieht es so aus, als ob dieser in dem sonst so patriotischen Königshütte eingezogen wäre. Dem ängstlichen Spießer weiß denn auch die Lokalpresse, voran das für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ kämpfende Zentrumsblättchen, die „Königshütter Volkszeitung“, allerhand gruselnde Geschichten zu erzählen. Jüngst sollte eine sozialdemokratische Versammlung (?) hinter verschlossenen Türen stattgefunden haben. Der Polizei, die Einlaß begehrte, hat man nicht aufgemacht, so daß die Tür erst durch einen herbeigeholten Schlosser geöffnet werden mußte. In Wirklichkeit handelte es sich um eine laut Entscheidung des Kammergerichts nicht anmeldepflichtige Sitzung des Gewerkschafts-Kartells. Die Tür, die nur zur Fernhaltung Unberufener geschlossen war, wurde sofort der Polizei geöffnet. Damit die Polizei-Behörde aber recht sicher geht, hat sie gegen die Uebeltäter ein Strafverfahren eingeleitet. Nun, das Gericht wird den Herren wohl klar machen, welche Versammlungen und Sitzungen meldepflichtig oder nicht meldepflichtig sind.

Kurz darauf brachte dieselbe „Volks“zeitung eine Notiz, wonach ein Arbeiter aus Neu-Heiduk, der mehrere Stunden in einer sozialdemokratischen Versammlung im Gewerkschaftshause gewesen sei, total betrunken nach Hause gekommen, die Möbel demoliert, sowie Frau und Kinder mißhandelt habe. Nachdem der zu Unrecht bloßgestellte der Zeitung eine Berichtigung gesandt, daß er noch nie, besonders an dem fraglichen Sonntage nicht, im Gewerkschafts-Lokal gewesen, da entdeckt das Blättchen, daß die böse Schwiegermutter schuld daran sei. Dann zeterte das Blättchen über den furchtbaren Lärm der Sozialdemokraten bei der Wahl zur Ortskrankenkasse. In Wirklichkeit waren es nur die viel zu kleinen Räumlichkeiten und die Unbeholfenheit des Wahlleiters, die dem nichts mit der Wahl zu schaffen habenden bisherigen Vorsitzenden Anlaß zu der ungesetzlichen Auflösung gaben.

Noch ein Fall gibt zu denken. Der Polizei-Kommissar erblickte in den Wahlen der Delegierten zur General-Versammlung des Metallarbeiter-Verbandes, die am 24. März von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags stattfanden, und wo an zwei Tischen ganze vier Mann saßen und die Wahlhandlung vornahmen, eine Versammlung, die er für aufgelöst erklärte! Nachdem ihm bedeutet war, daß von einer Versammlung gar keine Rede sei, da ja hier niemand spreche und daß diese Wahlen in ganz Deutschland ohne polizeiliche Anmeldung stattfinden, verließ der Herr Kommissar, einer Aufforderung des Wahlleiters folgend, das Lokal, erschien aber kurz darauf, jedenfalls nach Einholung weiterer Erkundigungen, wieder, und löste die Versammlung wieder auf! Da die Wahl jedoch inzwischen beendet war, ging alles ruhig auseinander.

Am 7. d. M. fanden die Wahlen der Delegierten zur General-Versammlung des Bergarbeiter-Verbandes statt. Auch diese Wahlhandlung, die leider nicht beendet werden konnte, verfiel der polizeilichen Auflösung.

Gegen alle diese nach jeder Hinsicht ungesetzlichen Handlungen ist Beschwerde eingelegt worden. Uns kann dieses Vorgehen der Polizei nur recht sein, denn jede dieser Handlungen öffnet dem Volke die Augen und jede bringt uns neue Anhänger. Die Leser der „Volkswacht“ und „Gazeta Robotnicza“ sowie die organisierte Arbeiterschaft aber müssen dafür sorgen, daß in jedem Arbeiterheim die Arbeiterpresse statt der Lokalblättchen gelesen wird. Arbeiter sind es, die ihr Geld für diese Zeitungen zahlen, und Arbeiter sind es, die sich dann für ihr Geld beschimpfen lassen müssen.

Strehlen, 11. April. Eine stark besuchte Steinarbeiter-Versammlung fand am [illegible] hier statt. Genosse Schütz-Breslau referierte über „Tarifverträge und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft.“ Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall entgegengenommen. Zum Punkt 2 gab der Vorsitzende, Kollege Barta, den von der Kommission entworfenen Tarif bekannt, für welchen sich die Versammlung einstimmig erklärte. Weiter wurde beschlossen, den 1. Mai mit Garten-Konzert und Nachmittags mit einer Versammlung zu feiern. Nach Berichterstattung über den Sandsteinbruch verspricht die Versammlung so lange zu [illegible], bis der Sieg unser ist. Am Sonntage tagten nun ein bis vier Paare. Herr Heide hatte diesmal die Kapelle [illegible], damit auch die Mannschaften nach den [illegible] Entree zahlen mußten.

Crummendorf, 10 April. Steinarbeiter-Versammlung. Trotzdem von gegnerischer Seite das Gerücht verbreitet wurde, daß die für Sonnabend geplante Steinarbeiterversammlung nicht stattfindet, hatten sich doch eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern mit ihren Frauen eingefunden. Genosse Schütz-Breslau sprach über das Thema: „Die letzten Reichstagswahlen, und welche Lehren ziehen wir daraus.“ In [illegible] Weise, mit von aufmunternden Zwischenrufen unterbrochener Rede schilderte der Referent die Mittel, mit welchen diesmal unsere Gegner gearbeitet haben. Der Leiter der Versammlung wies auf die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Organisation hin und die Versammelten gelobten, nicht eher zu ruhen bis auch in Crummendorf und Umgegend der Sozialismus Wurzel gefaßt haben wird.

Schweidnitz, 11. April. Lehrermangel. In der hiesigen evangelischen Mädchenschule werden die diesjährigen ABC-Schützen in [illegible] Klassen von einem Lehrer unterrichtet. — Genaueres wir im Oktober.

— Ueber das neu zu errichtende Lehrerseminar sind wir in der Lage noch folgende Einzelheiten mitteilen zu können. Da die Entwickelung der Stadt Schweidnitz in industrieller Hinsicht viel zu wünschen übrig läßt, glaubt man in den maßgebenden Kreisen nach anderer Richtung hin etwas tun zu müssen. Die geplante Errichtung eines Lehrerseminars soll daher so schnell wie möglich in die Wege geleitet und zum Abschluß gebracht werden. Zur vorläufigen Aufnahme dieses Instituts soll die Kessel-Stiftung, deren ursprünglicher Zweck zum nicht geringen Leidwesen gewisser Kreise nicht genügend „gewürdigt“ wird, ausersehen sein. Diese Anstalt enthält Klassenzimmer, in denen Knaben und Mädchen getrennt unterrichtet werden sollten. Diese Absicht ist jetzt aufgegeben worden; beide Geschlechter sollen in einem Klassenzimmer unterrichtet und die hierdurch gewonnenen Räume dem zu errichtenden Seminar zur Verfügung gestellt werden. Später soll dann auf demselben Grundstück ein eigenes Gebäude für das Seminar errichtet werden.

—r. **Waldenburg**, 10. April. Für die Bergarbeiter enthält der Jahresbericht des bergbaulichen Vereins recht lehrreiche Angaben. Es heißt in demselben, daß die Geschäftslage eine hocherfreuliche sei. Sie wäre noch glänzender geworden, hätten nicht die Arbeiter Abneigung gegen Mehrarbeit gezeigt, sodaß nur mäßig Beischichten eingelegt werden konnten. Diese indirekte Beschuldigung der Bergarbeiter, sie wären faul gewesen, ist um so frivoler, als der Jahresbericht an einer anderen Stelle das gerade Gegenteil zugestehen muß. Die Zahl der Arbeiter hat sich um 427 vermindert und trotzdem stieg die Fördermenge um 98,576 Tonnen. Auf jeden Arbeiter entfallen 206 Tonnen pro Jahr, die einen Verkaufswert von 1755.12 Mark hatten. Wieviel jeder Knappe von diesen 1755 Mark, die er erschuftete, als Lohn wirklich bekam, sagt der Bericht ebenfalls. Es wurde ein Jahreslohn von 924 Mark ausgezahlt, den Rest von 831 Mark behält sich der Unternehmer als Lohn für seine saure Arbeit und zur Bestreitung der Unkosten. Daß unsern Bergherrn noch eine Kleinigkeit davon übrig bleibt, darf man wohl annehmen, wenn man bedenkt, daß der den Arbeitern nicht ausgezahlte Arbeitsertrag 26,222 Mal 831, also 21,79 Millionen Mark beträgt. Man sieht, unsere Werksbesitzer sind gute Christen, die sich mit ihren Arbeitern redlich in den Gewinn der Gruben teilen. Sie stellen aber auch das Licht ihrer Tugend nicht unter den Scheffel, sondern verkünden in ihrem Jahresbericht, daß der Schichtlohn pro Arbeiter um 3,74 Prozent gestiegen ist. Der Preis der Tonne Kohlen stieg um 37 Pfg., das macht pro Arbeiter mit einer Jahresleistung von 206 Tonnen 76,22 Mark. Da nun die Lohnsteigerung bestenfalls pro Arbeiter 35 Mark beträgt, bleibt auch hier der Löwenanteil an der Kohlenpreiserhöhung den Werksherren in der Tasche. Sie konnten, ohne einen Pfennig zuzusetzen, den Schichtlohn um 7—10 Prozent, statt um 3,74, erhöhen. Daß die Löhne unzureichend waren, gibt man ja selbst zu, indem einzelne Werke billiges Fleisch und Fische für ihre Arbeiter bezogen. Wie der Bericht angibt, hätten die Bergherren in ihren Vereinssitzungen sich größtenteils mit Arbeiterfragen beschäftigt. Welcher Art diese „Beschäftigung“ war, fühlten die Knappen am besten an der drückenden Sperre an den Maßregelungen ihrer Wortführer, an dem scharfen Zwange zu Beischichten und Ueberstunden und an der allgemeinen Treiberei bei der Arbeit. Nicht wenig Sorge mag auch den vereinigten Werksherren die Lohnbewegung ihrer weißen Sklaven vom vorigen Herbst bereitet haben, doch werden sie in dem Bericht mit der tröstlichen Versicherung beruhigt, daß die reichstreuen (lies [illegible]) Bergarbeiter-Vereine einen Zuwachs von 1000 Mitgliedern hatten und daß weitere Vereinsgründungen bevorstehen.

[illegible] an der Zukunft der Menschheit verzweifeln, [illegible] daß sich der [illegible] Teil der Bergarbeiterschaft [illegible] der vorliegenden Tatsachen doch noch auf[illegible] und durch Beitritt [illegible] im freien Bergarbeiterverbande den Herren einen Strich durch die schöne Rechnung macht.

Langenbielau, 10. April. Eine stark besuchte Turnerversammlung tagte am Sonnabend im großen Saale des Herrn W. Dörck. Schon die Turnerzahl zeigte, daß in der Bevölkerung der Gegensatz zwischen den sogenannten Turnern [illegible] zum Ausdruck kommen würde. [illegible] der Wahrheit wurden als Leiter der Versammlung Anhänger der freien Turnerschaft gewählt. In einem [illegible] Vortrage zeigte der Kreis-Vertreter des Arbeiter-Turnerbundes, [illegible] Schramm-Breslau, den Wert des Turnens für Arbeiter und Arbeiterinnen, wandte sich scharf gegen die sogenannte Deutsche Turnerschaft und empfahl unter lautem Beifall den Beitritt zum Arbeiter-Turnerbund. Herr Lehrer Dornwald-Reichenbach, der [illegible] des [illegible] der Deutschen Turnerschaft, nahm in der Diskussion das Wort, um [illegible], Verleumdungen, [illegible] Jugend [illegible] zu [illegible] zu reden, ohne irgendeinen [illegible] zu sein, die Ausführungen des Referenten widerlegen zu können. Auch die Herren Schneider, Wunderlich u. a. nahmen das Wort, wobei Herr Schneider sich sehr herausfordernd benahm und unter anderem [illegible], daß er Turnern Geld gegeben habe. Von den Genossen Ruhn, Berner und Feldmann, [illegible] dem Schramm in seinem Schlußwort wurde der „Deutschen“ [illegible] heimgeleuchtet.

Die „Deutschen“ werden [illegible] haben, daß dem [illegible] der freien Turnerschaft [illegible] mehr [illegible] werden kann. — Am Sonntag fand [illegible] eine öffentliche Turnerinnen-Versammlung in Weigelsdorf und [illegible] statt. Die Ausführungen der Turnerin [illegible] Breslau hatten den Erfolg, daß [illegible] Arbeiterinnen sich der Turnerinnen-Abteilung der Freien Turnerschaft anschlossen.

Am 20. Juni findet hierselbst das 2. Bezirksturnfest statt, bei welchem Massenübungen von 300 Turnern zur Aufführung kommen werden. Dieses Fest soll den deutschen Turnern zeigen, daß auch in den Arbeiter-Turnvereinen die Pflege der Leibesübungen eine Stätte gefunden hat.

Bunzlau, 11. April. Schreiber-Elend. Der Privatschreiber Heinrich George, Gymnasialstraße 8b, ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Als ihn in früher Morgenstunde ein Handwerker aus Birkenbrück aufsuchen wollte, fand man ihn erhängt vor. Heinrich George hatte sich nach dem Tode seiner Frau dem Alkoholgenuß etwas stark zugewandt, so daß er seinem Hauswirt zuletzt den Mietzins schuldete. Nunmehr hat der im 58. Lebensjahre stehende Mann, dessen geringer Verdienst durch Privatschreiberei immer mehr zurückging, selbst Hand an sich gelegt.

Lipine, 12. April. 250 Schmelzer, Bleibröster und Zinkarbeiter sind Donnerstag Mittag auf der Godulla-Zinkhütte bei Lipine in den Ausstand getreten. Der Betrieb wurde vollständig eingestellt. Die Arbeiter fordern Erhöhung ihrer kärglichen Löhne, wogegen sich die Verwaltung sträubt, trotzdem sie Jahr für Jahr die fettesten Geschäfte gemacht hat. Es kann nur gewünscht werden, daß die Arbeiter ihre Forderungen durchdrücken.

Beuthen, 12. April. Erfolgreiche Lohnbewegung der Steinarbeiter. Einen Erfolg, wie ihn wohl kein Beruf in Oberschlesien zu verzeichnen haben dürfte, haben die sämtlich der Organisation angehörigen Steinmetzen der Firma Rosenthal zu verzeichnen. Noch bis vor kurzem gab es hier nur wenige Einzelmitglieder der Steinarbeiter. Die gute Konjunktur aber gab der Firma Veranlassung, Arbeiter von außerhalb heranzuholen. Die Firma hatte versprochen, den Bunzlauer Tarif zu bezahlen, konnte sich aber Anfangs nicht dazu aufschwingen. Eine am 28. März vom Gewerkschafts-Kartell einberufene Steinarbeiter-Versammlung beschloß, nachdem festgestellt war, daß nur ein Arbeiter unorganisiert war, die Gründung eines Ortsvereins. Die sofort vorgenommene Wahl der Ortsverwaltung ergab, daß Kollege Wilhelm Riefert zum Bevollmächtigten, Franz Schweda zum Kassierer und Wilhelm Nagel zum Schriftführer eingesetzt wurden. Ein Vorschlag des Vorsitzenden des Kartells, von einer Kommissions-Verhandlung mit der Firma Abstand zu nehmen, wurde angenommen, dafür aber beschlossen, den Gauleiter, Kollegen Lohse-Striegau, zu ersuchen, das von der Firma in Bunzlau gemachte Versprechen tariflich festzulegen. Gauleiter Lohse ist es am 4. und 5. d. Mts. gelungen, den Bunzlauer Tarif auf die Dauer von zwei Jahren mit der Firma abzuschließen. Damit ist auf Grund der Organisation ein schöner Erfolg ohne jeden Kampf zu verzeichnen. Neben dem einigermaßen auskömmlichen Lohn ist die 8½ stündige Arbeitszeit gesichert. Die Arbeiter Oberschlesiens aber sollten hieraus eine Lehre ziehen, daß nur die moderne Arbeiter-Bewegung es ist, die für sie eintritt und ihre Lage verbessert. Darum, wer macht's den Steinmetzen nach?

Kleine provinzielle Nachrichten.

Der Oekonom Fritz Bergmann aus Breslau hat, wie jetzt gemeldet wird, den Raubmord an dem Gutsbesitzer Klein in Schmiedeberg, dem Schwiegervater seiner Schwester, eingestanden, bestreitet aber, Mitschuldige bei der Tat gehabt zu haben. Wie schon berichtet, ist der dieser Tage in Breslau verhaftete Bruder des Mörders vom Untersuchungsrichter in Hirschberg bereits wieder freigelassen worden, die Schwester aber sitzt noch in Untersuchungshaft. — Ein schweres Unglück hat sich am Freitag in Ebersdorf bei Sprottau ereignet. Der bei dem Gutsbesitzer Waske beschäftigte Knecht Jergana geleitete eine von 4 Pferden gezogene Dreschmaschine nebst Lokomobile. Hierbei glitt er aus und kam unter die Räder. Der Unglückliche wurde von der schweren Last erdrückt. Er war sofort tot. Der Wagenstößer Korzinietz stürzte auf dem Kronschachte der Königs-Laura-Grube (Königshütte) aus beträchtlicher Höhe infolge Reißens der Seilschale in den Senkschacht, wo er tot liegen blieb. — Die größte Zahl der vom Gymnasium in Gnesen im verflossenen Vierteljahr relegierten Gymnasiasten ist mit dem neubeginnenden Schuljahr wieder aufgenommen worden, nachdem deren Eltern sich verpflichteten, ihren die Volksschule besuchenden Kindern den Schulstreik nie zu gestatten.

Breslauer Marktbericht.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

Breslau, 11. April 1907. Für 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	gering. höchst.	Sorte niedr.
Weizen weißer	18.30	17.50	17.40	17.10	17.00	15.80
Weizen gelber	18.20	17.40	17.20	17.—	16.90	15.70
Roggen	16.50	15.50	15.20	14.90	14.80	14.70
Braugerste	17.—	16.60	16.5	[illegible]		
Gerste	14.—	13.80	13.75	13.45	13.30	13
Hafer	17.—	16.60	16.50	16.30	16.20	15.80
Viktoria-Erbsen	20.50	19.50	18.50	17.50	16.50	15.50
Erbsen	18.—	17.50	14.50	15.30	14.50	14.—

Heu pro 50 Kilo [illegible] Mk.
Stroh pro Schock [illegible] bis 27.— Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, pro 100 Kilogramm Sack brutto Weizenmehl 00, ruhig, 25.— bis 25.50 Mk. Roggenmehl 0, ruhig, 23.75 bis 24.25 Mk. Roggen-Hausbacken ruhig, 23.25 bis 23.75 Mk. Roggen-Futtermehl, fest, 12.— bis 12.50 Mk. Weizenkleie, fest, 11.— bis 11.50 Mk.

Achtung! Achtung!

Sonntag, den 14. April 1907, vormittags 11 Uhr:

Grosse öffentliche Volksversammlung

im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“ Margaretenstraße 17.

Thema:

1. Die [illegible] und der [illegible] [illegible]kampf. 1762
   Referent: [illegible]
2. Freie Diskussion.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Entree 10 Pfg. Der Einberufer.

Neu! Achtung! Neu!

Friedrich-Wilhelm-Restaurant

Ruberssen-Straße Nr. 2. 1777

Jeden Sonnab. u. Sonntag: Musikalische u. humorist. Unterhaltung.
Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.
Sonnabend: Extra-Gratis-Verlosung eines lebenden Kaninchens.

Arbeiter! Bürger! Handwerker!

[illegible] 1758

Herren- u. Knaben-Garderobe

[illegible]

Zorlig's Konfektions-Haus

21 Friedrich-Wilhelmstraße 21

[illegible]

Saalbau-Verein Waldenburg.

Sonntag, den 21. April 1907, nachmittags 2 Uhr im Gasthof „zum goldenen Stern“ in Altwasser

Generalversammlung. 1774

Die Bilanz liegt zur Einsicht der Genossen im [illegible], Friedländerstr. 29, aus. Der Vorstand.

Uhren, Ketten, Ringe.

Nur guten Fabrikat. 699

Billigste Preise.

Max Frenzel, Uhrmacher

Friedrich-Wilhelmstr. 29.

Schweinefleisch Pfd. v. 60 Pf. an

nur Posenerstrasse 23.

Gebe außerdem auf sämtliche Fleischwaren hohen Rabatt.
[illegible] 1784

Besseren Wurstsorten.

Preiswerte [illegible] ist Schuhwaren kaufen.

Im Schuhwarenhaus „Zum Glückstiefel“

21 Friedrich-Wilhelmstraße 21

[illegible] 1776

sauer verdientes Geld

billige und gute Schuhwaren.

Waggonbau!

Personenwagen-Stellmacher, Güterwagen-Stellmacher, 1768 Unterbauschlosser und Nieter

nach auswärts gesucht bei gutem Verdienst und Reisevergütung. Zu melden 12—2 und 6—9 Uhr bei

Herrn Bongorski,
Friedrich-Wilhelmstraße 67, 2. Etg.

Vorteilhafteste und billigste Bezugsquelle in

1775

Herren-Filz- und Strohhüten

A. Weinfeld, Inh.: Heinrich Fuhrmann

Mittelstraße 22, [illegible] Elisabethkirche.